

LEHRPLAN

EVANGELISCHE RELIGION

Schule für Lernhilfe

Grundstufe (Jahrgangsstufen 1 bis 4)
Mittelstufe (Jahrgangsstufen 5/6)
Hauptstufe (Jahrgangsstufen 7 bis 9/10)

01. Februar 2009

HESSEN



Hessisches Kultusministerium

Inhaltsverzeichnis		Seite
Teil A	Grundlegung für das Unterrichtsfach Evangelische Religion in der Schule für Lernhilfe	
1.	Aufgaben und Ziele des Unterrichtsfaches Evangelische Religion	3
2.	Didaktisch-methodische Grundsätze	3
3.	Aspekte der sonderpädagogischen Förderung	4
4.	Übergang in die allgemeine Schule	5
5.	Hinführung zur Berufs- und Arbeitswelt	5
6.	Hinweise zum Lehrplan	6
7.	Fachbezogene Kompetenzfelder	6
Teil B	Unterrichtspraktischer Teil	
1.	Übersicht	13
2.	Unterrichtsinhalte der Grundstufe	15
3.	Unterrichtsinhalte der Mittelstufe	29
4.	Unterrichtsinhalte der Hauptstufe	43

Teil A Grundlegung für das Unterrichtsfach Evangelische Religion in der Schule für Lernhilfe

1. Aufgaben und Ziele des Unterrichtsfaches Evangelische Religion

Ev. Religionsunterricht bildet den „ganzen Menschen“, fördert und entfaltet seine Persönlichkeit und erzieht zu sozialer Verantwortung. Er knüpft an die biblisch-christliche Überlieferung an und stellt einen Bezug zu heutigen Lebenserfahrungen und religiösen Fragen her. Sinnstiftende Lebensdeutungen werden im Zusammenspiel von Lernen, Wissen, Können und Handeln entdeckt. Dabei kommt der Entwicklung eines realitätsbezogenen Wertbewusstseins, das in der Auseinandersetzung mit Inhalten der biblischen Botschaft und des christlichen Glaubens entwickelt wird, eine bedeutende Rolle zu. Sie findet im Ev. Religionsunterricht im Spannungsfeld zwischen eigenem Sein, Begegnung, Überlieferung, Kirche und Gemeinde statt. Die daraus erwachsenden Lebensdeutungen sind zwar vermittelbar, aber nicht machbar und finden ihren Ausdruck in Kunst und Religion, Fest und Feier, Gedenken und Erinnern. Auseinandersetzung mit Erfahrungen anderer Menschen und deren Lebensdeutungen braucht Zeit, Möglichkeiten der Besinnung, Vertiefung und Übung. Sie findet individuell und im Hinblick auf andere Religionen und Glaubenseinstellungen statt.

Auseinandersetzung mit Lebensdeutungen im Ev. Religionsunterricht ist Bestandteil des Bemühens um weltweiten Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Dabei ist die Erfahrung einer Solidargemeinschaft, in der jeder Einzelne als Subjekt gestärkt wird und gegenseitige Anerkennung und Respekt herrschen, wesentliche Voraussetzung für die Stärkung des individuellen Selbstwertgefühls und die damit verbundene Mündigkeit. Der Religionsunterricht bildet den Rahmen für exemplarisches Handeln der Schülerinnen und Schüler und übernimmt somit teilweise die Funktion der christlichen Gemeinde. Neben den bereits genannten Aufgaben vermittelt der Ev. Religionsunterricht grundlegendes Wissen über Glauben und Kirche und leistet einen Beitrag zu umfassender Bildung.

Sein Gelingen ist eng mit der Glaubwürdigkeit der Unterrichtenden verbunden. Schülerinnen und Schüler fragen nach eigenen, individuellen Glaubenserfahrungen und lassen sich nicht mit dem Hinweis auf biblische Geschichten vertrösten. Sie brauchen Gelegenheit zu konkreter Auseinandersetzung mit Lehrenden, die zu ihren Glaubensüberzeugungen stehen.

Rechtliche Grundlagen

Religion ist ordentliches Lehrfach (Art. 7 Abs. 3 Satz 1 Grundgesetz, Artikel 57 der Verfassung des Landes Hessen), dies bedeutet, dass seine Erteilung staatliche Aufgabe und Angelegenheit ist.

Die Sonderstellung des Religionsunterrichts besteht darin, dass die Erziehungsberechtigten das Recht haben, über die Teilnahme ihres Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen (Art. 7 Abs. 2 Grundgesetz, Artikel 58 der Verfassung des Landes Hessen).

Religionsunterricht ist in konfessioneller Positivität und Gebundenheit zu erteilen (Art. 7 Abs. 3 Satz 2 Grundgesetz). Gegenstand des Unterrichts ist der Bekenntnisinhalt, nämlich die Glaubenssätze der jeweiligen Religionsgemeinschaft.

Die geordnete Teilnahme von Schülerinnen und Schülern anderer Konfessionen ist verfassungsrechtlich unbedenklich, setzt aber die Zustimmung der Eltern voraus.

2. Didaktisch-methodische Grundsätze

Unterrichtsinhalte des Ev. Religionsunterrichtes bilden einen Spannungsbogen zwischen biblisch-christlicher Überlieferung und Lebenswirklichkeit von Schülerinnen und Schülern. Es ist Aufgabe der Lehrkraft, die elementaren theologischen Inhalte mit dem Erleben und den Erfahrungen der Kinder in Beziehung zu setzen und dabei selbst Stellung zu beziehen.

Im Ev. Religionsunterricht geht es im Wesentlichen um die intensive Durchdringung und Aneignung der Lerninhalte auf unterschiedlichen Wegen mit dem Ziel der eigenen, sinnstiftenden Lebensdeutung und der Entwicklung kommunikativer und kooperativer Kompetenzen. Das Einbeziehen außerschulischer Lernorte, schulischer Gegebenheiten und Anlässe erweitert Erfahrungsräume und Möglichkeiten der Lebensdeutung. Fähigkeiten des Wahrnehmens, Beobachtens, Nachfragens, Urteilens und selbstständigen Handelns werden entwickelt und gefördert.

Religionspädagogische Methoden dienen nicht allein der Vermittlung zielorientierter Inhalte, sondern bieten Raum für bewusste und unbewusste Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben und Glaubenserfahrungen. Durch die Methoden an sich sind Glaube und Glaubenserfahrungen aber weder erlernbar noch pädagogisch planbar.

Über allgemeine Methoden zum Erwerb grundlegender Kompetenzen hinaus, die Lern- und Arbeitstechniken, Kommunikation, Teamarbeit, das Problemlösen und personale und soziale Fähigkeiten betreffen, gibt es religionspädagogisch besonders relevante Methoden¹:

Meditations- und Stilleübungen, Imaginationen, Bibliodrama, Gestaltpädagogische Ansätze, Umgang mit biblischen Erzählfiguren, Bewegter Religionsunterricht oder Kett-Methode bilden neben den allgemein bekannten Unterrichts- und Arbeitsformen, wie z. B. Einzel-, Partner-, oder Gruppenarbeit, Frontalunterricht sowie Projektarbeit, Stationsarbeit und Freiarbeit, eine Fülle von Möglichkeiten der inhalts- und schüleradäquaten Vermittlung. Um Verständnis, Wirkung und Nachhaltigkeit zu erreichen, bedarf es allerdings bei diesen Methoden unbedingt einer Berücksichtigung und Anpassung an die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler.

Die verschiedenen religionspädagogischen Konzeptionen beinhalten Aspekte, die vielseitige und vielschichtige Auseinandersetzungen und Erschließung religiöser Dimensionen ermöglichen:

Die grundsätzliche Unverfügbarkeit des Glaubens als Grundanliegen der Evangelischen Unterweisung hat heutzutage ebenso ihre Berechtigung, wie Aspekte des hermeneutischen Ansatzes, der Problem- bzw. Schülerorientierung, und des therapeutischen Ansatzes sowie der Symboldidaktik oder der Ritu-
aldidaktik.

Die Interdependenz zwischen Methodik und Didaktik, sowie Faktoren - Schüler- und Lehrerschaft, Schule und Umwelt betreffend - steht gleichermaßen wie die Unvereinnahmbarkeit des Glaubens im Widerspruch zu jeglichen methodischen Verabsolutierungen, Dogmatisierungen und Manipulationen und erfordert methodische Vielfalt.

Die Bedeutung des Ev. Religionsunterrichtes für die Schule wird umso größer, je intensiver er in das gesamte schulische Leben eingebunden ist. Möglichkeiten des fachübergreifenden Lernens sowie des interreligiösen Dialogs sollen gesucht und intensiviert werden. Die Zusammenarbeit mit kirchlichen Gemeinden und Institutionen trägt zur Öffnung von Schule bei.

Das Klassenlehrerprinzip als pädagogische Antwort auf die z. T. erschwerte Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen kann einen zeitlich begrenzten gemeinsamen Unterricht unterschiedlicher Konfessionen rechtfertigen.

Besonderes Augenmerk ist auf den Umgang mit Wundergeschichten, Gleichnissen und Symbolen zu legen. Hier brauchen die Schülerinnen und Schüler häufig besondere Hilfen, um Bedeutung und Aussagekraft erfassen zu können.

3. Aspekte der sonderpädagogischen Förderung

„Der konfessionelle Religionsunterricht an Sonderschulen will Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen lebensförderliche Grundeinstellungen und Halt aus dem Glauben eröffnen.“² Ganzheitliche Förderung, Stärkung des Selbstvertrauens und Selbstbewusstseins, Sensibilisierung für sich selbst und für andere sowie ein respektvoller Umgang miteinander, verbunden mit der Erziehung zu eigenständigem Handeln, Eigenverantwortung und kritischem Umgang mit Informationen, sind wesentliche Förderaspekte. Lernmotivation zu erhalten oder aufgrund erschwelter Lernvoraussetzungen wieder aufzubauen, ist dabei besonders wichtig.

Es gilt, Möglichkeiten zu eröffnen, religiöse Dimensionen auch unabhängig von kognitiven Zielsetzungen erfahrbar zu machen. Dazu tragen konkrete Erfahrungsmöglichkeiten nicht nur innerhalb von

¹ Literaturhinweise:

Adam, G./ Lachmann, R. (Hrsg): Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht Bd 1 und 2, Göttingen 2002

Buck, E.: Bewegter Religionsunterricht, Göttingen ³2001

Harz, F.: Biblische Erzählwerkstatt, Lahr 2001

Rendle, L./ Heinemann, U./ Moos, B./ Müller, A.: Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht, München ⁵2003

² Denkschrift der EKD, Identität und Verständigung, 1994 - s. auch: Die deutschen Bischöfe, Die bildende Kraft des Religionsunterrichts, 1996

Maße des Menschlichen, Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft, 2003.

Eine Denkschrift des Rates der EKD

Schule, sondern auch im Bereich Kirche bei. Auch die Lerngruppe oder die Lernsituation an sich kann ein Ort sein, an dem Glauben erfahren, gelebt und gefeiert wird.

Vielseitige Zugänge, vielfältige, durchgängige Methoden, Elementarisierung als Schwerpunktsetzung auf das Wesentliche und Berücksichtigung individueller Lernausgangslagen und Lernvoraussetzungen helfen dabei. Durch ganzheitliche Umsetzung und Wiederholung allgemeiner Lernkompetenzen und Schlüsselqualifikationen werden deren Vertiefung und Verfestigung forciert.

4. Übergang in die allgemeine Schule

Der Ev. Religionsunterricht an der Schule für Lernhilfe orientiert sich grundsätzlich an den Aufgaben und Zielen der allgemeinen Schule. Wesentliche Inhalte und Methoden korrespondieren mit dem Rahmenplan der Grundschule und den Lehrplänen der Hauptschule.

Allgemeine Voraussetzungen für den Übergang in die allgemeine Schule, wie die Aneignung umfassender Lern- und Sozialkompetenzen werden durch die Methodenauswahl gefördert. Förderaspekten - wie Stärkung des eigenverantwortlichen Handelns sowie des Selbstbewusstseins - kommt dabei eine besondere Bedeutung zu.

Ziele des Ev. Religionsunterrichtes zur Förderung und Entfaltung der Persönlichkeit, Unterstützung bei der Entwicklung sinnstiftender Lebensdeutungen und eines realitätsbezogenen Wertbewusstseins helfen, das Selbstvertrauen zu stärken.

Die Durchführung des Unterrichtes in Orientierung an den individuellen Förderplänen unterstützt diesen Prozess.

5. Hinführung zur Berufs- und Arbeitswelt

Wesentliches Ziel des Ev. Religionsunterrichtes ist Erziehung zu sozialer Verantwortung und realitätsbezogenem Wertbewusstsein. Verbunden mit dem Erwerb allgemeiner Sozialkompetenzen bilden diese Ziele eine Basis für Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt.

Aufgabenstellungen und Methoden im Unterricht sind u.a. darauf ausgerichtet, Teamfähigkeit und verantwortungsvollen Einsatz im arbeitsteiligen Prozess zu stärken. Durch Projekte und Aufträge im Rahmen der Öffnung von Schule werden die Schülerinnen und Schüler ermutigt und befähigt, sich fremden Situationen zu stellen, Vorbehalte abzubauen und angemessen zu kooperieren. Sie erhalten Gelegenheit, sich über berufliche Möglichkeiten oder unterstützende Angebote zu informieren und sich Hilfe zur Selbsthilfe zu holen.

Die Auseinandersetzung mit christlichen Grundhaltungen leitet Jugendliche an, sich für Gerechtigkeit einzusetzen und Verantwortung zu übernehmen. Der konstruktive Umgang mit eigenen Stärken, Schwächen und Grenzen sowie der respektvolle Umgang mit Anderen unterstützen den Prozess der Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt.

6. Hinweise zum Lehrplan

Der Lehrplan bietet die Möglichkeit der Auswahl von Themenschwerpunkten aus jeweils vier Themenbereichen der Grund-, Mittel- und Hauptstufe. Es kommt nicht darauf an, die Inhalte des Lehrplans möglichst lückenlos und umfassend abzuarbeiten; vielmehr ist jeweils ein Themenschwerpunkt aus einem Themenbereich verbindlich. Die Auswahl erfolgt durch die Lehrkraft unter Berücksichtigung der Situation in der Lerngruppe. Obwohl die Themenbereiche der einzelnen Schulstufen weitgehend identisch sind, wird auf ein curriculares Vorgehen im Sinne eines reinen Spiralcurriculums verzichtet. Die Themenbereiche werden vor dem Hintergrund teils unterschiedlicher, teils sich überschneidender Themenschwerpunkte immer wieder unter neuen Aspekten beleuchtet und bieten sowohl die Möglichkeit der Vertiefung als auch die Möglichkeit der Ausweitung.

Die Thematik „Gott und Gottesbilder“ ist übergreifend und durchzieht inhaltlich alle Bereiche und Themen, auch wenn dies nicht explizit ausformuliert ist. Die Themenbereiche untergliedern sich wie folgt:

- Ich bin ein Geschöpf Gottes
- Begegnungen
- Jesus und seine Zeit/Das Buch der Bücher
- Kirche und Gemeinde

Ausgehend von diesen Themenbereichen erfolgt die Formulierung der Themenschwerpunkte, wobei besonders der religiöse Anspruch der Inhalte Bedeutung hat.

Die Themenschwerpunkte wiederum bieten eine Fülle von Anregungen für die Ausgestaltung spezifischer Themen. Sie haben weder den Anspruch auf Vollständigkeit noch stellen sie Unterrichtseinheiten dar. Schwerpunkt ist jeweils die Elementarisierung eines Bibeltextes, der in Zusammenhang mit der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler betrachtet und unterrichtswirksam umgesetzt wird. Alle Themenschwerpunkte bewegen sich im Rahmen des jeweiligen Themenbereichs und berühren ggf. auch andere Themenbereiche.

7. Fachbezogene Kompetenzfelder

Die individuellen Förderbedarfe der einzelnen Schülerinnen und Schüler in der Schule für Lernhilfe und die Notwendigkeit des Aufbaus von Lernkompetenzen vor dem Hintergrund unterschiedlicher Begabungsprofile und Kompetenzbereiche bedingen vor allem individuelle Standards. Allgemeine Bildungsstandards im Sinne einer objektiv vergleichbaren Leistungsmessung und Orientierung aller Schülerinnen und Schüler am gleichen Maß laufen dem individuellem Förderansatz der Schule für Lernhilfe zuwider.

Individuelle Standards in der Schule für Lernhilfe verstehen sich als Vorgaben, die im Rahmen der individuellen Fördermaßnahmen möglichst von jeder Schülerin und jedem Schüler auf der Grundlage ihrer bzw. seiner Möglichkeiten - auf jeweils unterschiedlichen Ebenen - erreicht werden können. Diesem Sachverhalt trägt der vorliegende Lehrplan für das Fach Evangelische Religion durch fachbezogene Kompetenzfelder Rechnung. Im Lehrplan sind nachfolgend Kompetenzen formuliert, die von den Schülerinnen und Schülern individuell angestrebt werden sollen. Sie sind allerdings nicht mit den vergleichenden Bildungsstandards der allgemeinen Schule gleichzusetzen. Durch ihren curricularen Bezug unterstützen sie die Anschlussfähigkeit und Rückführung der Schülerinnen und Schüler in die allgemeine Schule und helfen, auf die zukünftige Lebens- und Arbeitswelt der Schülerinnen und Schüler vorzubereiten. Sie bieten einen Orientierungsrahmen für die Entwicklung individueller Fähigkeiten und schaffen die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung der individuellen Förderung der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers.

Der Abgleich der Schülerleistung und die Leistungsbeurteilung erfolgen in Orientierung an den individuell formulierten Standards für die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler, die in den jeweiligen individuellen Förderplänen Eingang finden. Da diese Förderpläne der Notwendigkeit einer ständigen Fortschreibung unterliegen, sind auch die individuellen Standards entsprechend fortzuschreiben.

Gleichzeitig führen die in diesem Lehrplan zusammengestellten fachbezogenen Kompetenzfelder als Orientierungsgrößen zu curricularen Übersichten bei der Planung des Unterrichts.

Ich bin ein Geschöpf Gottes

Begegnungen

Vom Leben und Wirken Jesu

Das Buch der Bücher

Kirche und Gemeinde

Ich bin ein Geschöpf Gottes

Sich selbst als Individuum zu erfahren, für das eigene Leben Verantwortung zu übernehmen, im eigenen Leben einen Sinn zu sehen, sich in Beziehung zu Gott und zu Gottes Schöpfung zu setzen, um Gottes Zuwendung zu den Menschen zu wissen, ist wesentlich für Kinder und Jugendliche, um eine eigene Lebenskonzeption zu entwickeln. Der Evangelische Religionsunterricht hat bei diesem Prozess die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler anzuleiten und zu unterstützen. Die Stärkung des Selbstbewusstseins und Unterstützung der Selbstwahrnehmung ist hierbei essentieller Bestandteil.

Die Schülerinnen und Schüler

- zeigen Gefühle..... G1, M1, M5, M6, M7, M13
- entwickeln Empathie G5, G6, M3, M5, M6, M7, M11, M14, H2, H4
- machen sich Gefühle des Abschiednehmens und der Trennung bewusstM13, H4
- nehmen sich als unverwechselbare Person wahr..... M3, M7, M11, G1
- erleben Geborgenheit und beschreiben Gefühle
der Geborgenheit.....G3, M2, M4, M7, M13, H2
- erfahren Möglichkeiten des Trostes und der HilfeG4, M4, M7, M11, M12, M13, H2
- erfahren und beschreiben, wie Menschen sich von
Gott angenommen und behütet fühlen.....G1, G3, M1, M3, M6, M7, M13, H2
- wissen um Gottes Zuwendung
zu den Menschen..... G2, G3, G4, M1, M2, M3, M4, M5, M6, M7, M11, H1, H2, H8
- wissen, dass Menschen durch das Gebet
Gott um Hilfe bitten können.....G4, G14, M3, M4, M11, M13, H4
- erfahren, dass Menschen Vertrauen
in Gott haben G4, M1, M3, M4, M7, M11, M12, M13, H3, H4, H8
- benennen eigene Schwächen und Grenzen G1, G4, G8, M3, M4, M5, M7, M13, H2
- kennen und beschreiben eigene StärkenG1, G8, M1, M3, M4, M5, M7, M13, H8
- können genießenG3, G8, M4, M12
- führen aus, was für die eigene Person wichtig
oder unwichtig ist G3, G8, M3, M4, M5, M7, M11, H1
- nehmen sich in eigenen Lebensbezügen
wahr G3, G6, M2, M4, M5, M6, M7, M13, H1, H4
- differenzieren Lebensnotwendiges und Überflüssiges G3, G8, M2, M4, H3
- formulieren eigene Ziele und Wünsche .. G8, M2, M3, M4, M5, M7, M13, H1, H3, H7, H10
- finden Wege und Lösungen zum Erreichen
eigener ZieleG8, M2, M3, M4, M5, M7, M13, H1
- differenzieren zwischen zwanghaften und freien Entscheidungen.....G8, M4, M7, H2
- setzen sich kritisch mit dem eigenen Lebensweg
und den eigenen Rollen auseinander G1, M1, M3, M4, M5, M7, M13, H1, H4
- hinterfragen eigene Grundhaltungen und
entwickeln sie weiter.....M3, M4, M5, M7, M8, M13, H1, H2
- orientieren sich an verschiedenen
Lebenskonzeptionen..... G7, M1, M3, M5, M13, H2, H4, H7, H8, H10, H11
- erkennen und beschreiben eigene Schuld.....G1, M5, M7, H3

- sehen eigenes Handeln und Konsequenzen
im Zusammenhang G5, G6, G13, M2, M5, M6, M7, M13, H3
- übernehmen Verantwortung
für die eigene Person G3, G8, M1, M2, M4, M7, H3, H5, H6, H10, H12
- erzählen biblische Schöpfungsgeschichten G2
- entwickeln Achtung vor Natur, Umwelt und Leben G2, G5, G6, H8, H12
- sind in der Lage, traditionelle Ausdrucksformen des
Glaubens in zeitgemäße Formen umzuwandeln G2, G6, G12, M8, M12, M13, H2, H10
- beschreiben religiöse Rituale und Symbole und wissen
um deren Bedeutung G12, G14, M12, M13, H4, H9
- erkunden verschiedene Jenseitsvorstellungen und entwickeln eigene M13, H4
- beschreiben den christlichen Auferstehungsglauben G12, M12, M13, H3, H4, H11
- wissen um die Lehre von der Rechtfertigung H3, H4, H11

Begegnungen

Den Mitmenschen in seiner Andersartigkeit zu respektieren, respektvoll miteinander umzugehen, die Grenzen des Anderen zu achten, aber auch Grenzen zu setzen, um Gottes Gebote zu wissen, ist hilfreich und wesentlich, damit Zusammenleben gelingt. Eigenes Entscheiden und Handeln zu überdenken, verantwortungsvolle Lösungswege für Konflikte zu suchen, sind Voraussetzungen dazu. Der Ev. Religionsunterricht hat hierbei die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern Impulse zu geben, sie in diesem Prozess zu begleiten.

Die Schülerinnen und Schüler

- nehmen Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit wahr G5, G7, M1, M2, M5, M6, M7, M8, H5, H7
- respektieren Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit G5, M1, M5, M6, M7, M8, H5
- erfahren aus biblischen Geschichten, dass Gott Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit liebt..... G4, G5, M1, M5, M6, M7, H5
- erläutern das Gebot der Nächstenliebe anhand konkreter Beispiele G5, G13, M5, M6, H6, H11, H12
- benennen die Zehn Gebote als Hilfe zur Gestaltung des Zusammenlebens..... M6, H11
- erläutern die „Goldene Regel“ Jesu G6, H8, H11
- beschreiben, dass Regeln für das Zusammenleben notwendig sind G6, M2, M6, M7
- entwickeln Lösungswege in Konfliktfällen G6, M5, M6, M7, H7
- setzen sich kritisch mit Beeinflussungen auseinander G8, M1, H5
- nennen Möglichkeiten, um sich vor Beeinflussung zu schützen G8, M1, H5
- setzen Grenzen..... G8, M4, M6, M7, H4, H5, H7, H12
- respektieren eigene Grenzen und die anderer G1, G8, M4, M5, M6, M7, H4, H5, H7, H12
- übernehmen Verantwortung für andere und setzen sich für etwas ein G13, M5, H5, H6, H8, H10, H12
- wägen verschiedene Formen des Handelns ab..... M2, M7, H8, H1, H2, H12
- benennen Entscheidungshilfen für Gewissenskonflikte M5, M6, H3, H6
- erfahren, dass zum friedlichen Miteinander Vergebung notwendig ist..... G6, M7, H3
- entdecken verschiedene Dimensionen von Liebe und Partnerschaft H7
- formulieren Wünsche, Wunschvorstellungen, Erwartungen..... M2, M7, M8, M12, H1, H7, H10

Vom Leben und Wirken Jesu

Das Wissen über Zeit und Umwelt Jesu, seinen jüdischen Glaubenshintergrund und über sein Leben und Wirken ist wesentliche Voraussetzung, um Jesus Christus als wahren Menschen und Gottes Sohn begreifen zu können. Das Verständnis der biblischen Überlieferungen wird dadurch erst ermöglicht bzw. vertieft. Der Ev. Religionsunterricht hat die Aufgabe, diesen Erkenntnisprozess bei den Schülerinnen und Schülern durch entsprechende Textauswahl anzuregen und weiterzuführen.

Die Schülerinnen und Schüler

- beschreiben die Landschaft Israels mit ihren Tieren und Pflanzen..... G9
- wissen vom Lebensalltag der Menschen zur Zeit Jesu G9, G10
- kennen Stationen im Leben Jesu G9, G10, G11, G12, M12, H2, H4
- wissen vom Wirken Jesu und seiner Jünger..... G11, M2, M5, M6, M10, M12
- nennen wesentliche Elemente anderer Religionen M8, H9
- wissen um das Judentum als Grundlage des Christentums..... H9

Das Buch der Bücher

Die biblische Überlieferung bildet die Grundlage christlichen Glaubens. Formen dieser Überlieferung, Entstehung und Aufbau der Bibel zu kennen, ist Voraussetzung für deren Verständnis. Das Wissen um alte Schriften und Schreibmaterialien, um die Ursprachen, die Übersetzung ins Deutsche durch Luther und andere, moderne Übersetzer ergänzen den Eindruck, den sich Schülerinnen und Schüler von der Bibel verschaffen sollen. Dabei ist es Aufgabe der Lehrkraft, die Besonderheit der Heiligen Schrift zu verdeutlichen und Anknüpfungspunkte zum Leben der Kinder und Jugendlichen herzustellen. Ausgewählte biblische Geschichten und Psalmen bieten dazu Gelegenheit.

Die Schülerinnen und Schüler

- beschreiben Formen mündlicher und schriftlicher ÜberlieferungM9
- benennen alte Schriften und SchreibmaterialienM9
- wissen, dass die Bibel ursprünglich in Hebräisch und Griechisch geschrieben wurde ...M9
- wissen, dass Martin Luther die Bibel ins Deutsche übersetzt hatM9, H10
- kennen die Einteilung der Bibel in Altes und Neues Testament.....M9
- nennen biblische Inhalte und können sie zuordnen.....M10
- benennen verschiedene Bibelübersetzungen.....M10
- wissen um Psalmen als Ausdrucksformen von Klage, Hoffnung und Zuversicht G4, M11, H1, H2

Kirche und Gemeinde

Wesentliche Ausprägung des Christentums ist der gelebte Glaube in einer Gemeinschaft. Besondere Räume, Gottesdienste, Feiern, Rituale, Traditionen, Bekenntnisse, kirchliche Arbeitsfelder sind Elemente und Erscheinungsformen dieses gelebten Glaubens. Der Ev. Religionsunterricht hat die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler anzuleiten, die Grundlagen kennen zu lernen oder zu vertiefen, sich damit auseinander zu setzen, für sich und die Gemeinschaft nutzbar zu machen.

Die Schülerinnen und Schüler

- nennen den Platz christlicher Feste im Kirchenjahr..... G12, M8, M12, M13
- beschreiben die Bedeutung und den Ursprung christlicher Feste.....G12, M8, M12
- gestalten christliche Feste und GottesdiensteG12, G14, M8, M12, M13, H10
- nennen Hilfsangebote der Diakonie und mögliche Zugangswege G13, M13, M14
- wissen um Bedeutung und Funktion kirchlicher
Einrichtungen G13, G14, M8, M13, M14
- erfahren KirchenräumeG14, M8, M12, H7
- zählen Ausstattungsgegenstände in einem Kirchengebäude auf
und wissen um deren Bedeutung.....G14, M8, M12
- benennen Unterschiede zwischen evangelischer
und katholischer KonfessionG14, M8, M12
- wissen, dass Kirche sich verändert hat und weiterhin verändert.....M8, M12, H10
- beschreiben Hintergründe und Bedeutung der Reformation M8, H10
- wissen um das Leben und Wirken Martin Luthers.....M8, M9, H10
- benennen Grundlagen des christlichen Glaubens.....G6, M8, M12, H11
- erfahren, dass christlicher Glaube sich im Alltag auswirktG13, M5, M12, M13, H12

Teil B Unterrichtspraktischer Teil

1. Übersicht

Die Übersicht ist unterteilt in Grundstufe, Mittelstufe und Hauptstufe.

1.1 Übersicht Grundstufe (G 1 – G 14)

Themenbereich: Ich bin ein Geschöpf Gottes		Seite
G 1	Das bin ich – Von Gott behütet	15
G 2	Gott hat mich so gewollt – Ich bin ein Teil seiner Schöpfung	16
G 3	Was mir wichtig ist – Durch Gott Stärke erfahren	17
G 4	Was mir weiter hilft – Durch Gott Unterstützung und Trost erfahren	18
Themenbereich: Begegnungen		
G 5	So bin ich, wie bist du? – Gott liebt uns alle trotz unserer Unterschiedlichkeit	19
G 6	Mit anderen leben – Die goldene Regel	20
G 7	Von anderen lernen – Christliche Vorbilder	21
G 8	Das will ich nicht – „Und führe mich nicht in Versuchung“	22
Themenbereich: Vom Leben und Wirken Jesu		
G 9	So lebten die Menschen zur Zeit Jesu	23
G 10	Jesus und seine Familie	24
G 11	Jesus, seine Jünger und seine Werke	25
Themenbereich: Kirche und Gemeinde		
G 12	Christen feiern – Feste aus dem Kirchenjahr	26
G 13	Christen leben das Gebot der Nächstenliebe	27
G 14	Das Haus Gottes – mehr als ein Gebäude	28

1.2 Übersicht Mittelstufe (M 1 – M 14)

Themenbereich: Ich bin ein Geschöpf Gottes		
M 1	Wir alle spielen eine Rolle – Gott zeigt uns unseren Platz	29
M 2	Das muss ich haben – Gott gibt uns, was wir brauchen	30
M 3	So will ich sein – Christliche Vorbilder geben Orientierung	31
M 4	Süchte und Sehnsüchte – Die Frage nach dem Sinn	32
Themenbereich: Begegnungen		
M 5	Das geht mich was an – Das Gebot der Nächstenliebe	33
M 6	Die Zehn Gebote - Gottes Regeln für das Zusammenleben	34
M 7	Streiten und sich vergeben – Gott ist ein Gott des Friedens	35
M 8	Das glaube ich, was glaubst du?	36

Themenbereich: Das Buch der Bücher		
M 9	Wie die Bibel entstanden ist	37
M 10	Wer liest schon in der Bibel ?	38
M 11	Was hat die Bibel mit mir zu tun?	39
Themenbereich: Kirche und Gemeinde		
M 12	Christen feiern	40
M 13	Dunkle Zeiten gemeinsam überstehen – Die Gemeinde als Licht der Welt	41
M 14	Die Kirche macht sich stark für Schwache	42

1.3 Übersicht Hauptstufe (H 1 – H 12)

Themenbereich: Ich bin ein Geschöpf Gottes		
H 1	Wo komme ich her, wo will ich hin? - Gott gibt Orientierung auf meinem Weg	43
H 2	Was mir Halt gibt – Bei Gott bin ich geborgen	44
H 3	Schulden machen, Schulden haben, schuldig sein – vergeben und Vergebung finden	46
H 4	Du lebst nur einmal? – Auferstehung und ein Leben nach dem Tod	47
Themenbereich: Begegnungen		
H 5	Bis dahin und nicht weiter – Christliche Grundhaltungen setzen Grenzen	48
H 6	Herr über Leben und Tod – Gewissensentscheidungen	49
H 7	Ohne dich kann ich nicht leben! – Was hat Liebe mit Gott zu tun?	50
H 8	Verantwortung übernehmen – Gott traut uns was zu	51
Themenbereich: Vom Leben und Wirken Jesu		
H 9	Jesus Christus war ein Jude	52
Themenbereich: Kirche und Gemeinde		
H 10	Kirche ist veränderbar	53
H 11	Der Fisch am Auto - Worauf Christen wirklich Wert legen	54
H 12	Fair sein – Christen zeigen Verantwortung	55

G 1

Das bin ich – Von Gott behütet

Ich bin ein Geschöpf
Gottes**Begründung:**

Der Ev. Religionsunterricht gibt den Kindern Raum, sich selbst mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entdecken. Zudem ermöglicht er die Erfahrung, dass Gott alle Menschen als einmalige Individuen geschaffen hat und sie bedingungslos annimmt. Die Art und Weise wie sich Jesus den Kindern zuwendet, gibt einen Hinweis darauf.

Bei diesem Themenschwerpunkt bildet überwiegend die bewusste Wahrnehmung der eigenen Person die Basis für die Identifikation und Reflexion des eigenen Erlebens und Verhaltens. Daher ist es notwendig, Kinder dieser Altersstufe für die Wahrnehmung und Differenzierung eigener Gefühle und Empfindungen zu sensibilisieren. Hierbei sollen sie sich als unverwechselbare wertvolle Individuen erleben.

Dies ist besonders für Kinder wichtig, die im Bereich der Wahrnehmung besonderer Förderung bedürfen. Das äußert sich oftmals in einem negativen Selbstkonzept oder/und in einer völligen Überschätzung der eigenen Möglichkeiten.

Entwicklungspsychologisch steht die Selbstwahrnehmung unabdingbar als Voraussetzung für Fremdwahrnehmung und die Möglichkeit sich empathisch zu verhalten.

Nur wenn Kinder sich selbst annehmen können, gelingt es ihnen Zufriedenheit in ihrer Umwelt zu entwickeln und Kritik in angemessener Weise annehmen zu können.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Ich bin unverwechselbar
- Was ich alles kann
- Ich kann meine Gefühle zeigen
- Ich habe Stärken
- Ich habe Schwächen und Grenzen
- Ich bin von Gott angenommen: z. B. Kindersegnung (Mk 10,13-16); das Verlorene Schaf (Mt 18,12-14); Gott kennt und behütet sein Volk (Jes 43)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die Unterrichtsinhalte sollen die Kinder ganzheitlich und handlungsorientiert erfahren. Hierbei kann es hilfreich sein, dass einige Kinder sich über ein Puppenspiel oder ein gemaltes Bild eher öffnen und sich äußern können.
- Kindern, die sich schriftlich ausdrücken möchten, sollte Gelegenheit gegeben werden, dies zusätzlich oder alternativ zu tun.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Steckbrief anfertigen: Spiegel zum Selbsterkennen und zur Selbstbeschreibung
- Malen, Zeichnen: Namensschilder, Körperumrisse auf Tapeten
- Stille- und Imaginationsübungen, Spiele: Sinneserfahrungen, Bewegungserfahrungen, Körpererfahrungen durch bewusstes Wahrnehmen
- Phantasie Reisen mit und ohne Meditationsmusik: Körpererfahrung
- Rollenspiele: Ausdruck von Gefühlen
- Verkleiden: Sich in verschiedenen Rollen ausprobieren
- Aufmalen oder Aufschreiben: Eigene Stärken und Schwächen
- Basteln u. Malen: Von Schafen und Hirte
- Collage oder Mobile: Jesus und die Kinder

Querverweise:

Deutsch G 1
Kath. Religion G 1
Kunst G 1
Musik G 4
Sachunterricht G 1

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Kulturelle Praxis

G 2

Gott hat mich so gewollt – Ich bin ein Teil
seiner SchöpfungIch bin ein Geschöpf
Gottes**Begründung:**

Der Mensch als gewolltes, herrliches Geschöpf Gottes steht hier im Mittelpunkt des Ev. Religionsunterrichts, die Würde und Verantwortung des Einzelnen an oberster Stelle.

Viele Kinder haben keine oder nur wenig religiöse Sozialisation erfahren. Belanglosigkeit und Unsicherheit gegenüber Religion und Gott ist in vielen Familien verbreitet. Möglicherweise haben Kinder bisher von Gott nur undifferenziert als „lieben Gott“ oder als strafenden Gott gehört.

Das Aufwachsen in schwierigen familiären Situationen kann in Kindern Empfindungen und Überlegungen mangelnder Akzeptanz oder Fragen der Daseinsberechtigung ihrer eigenen Person auslösen. Diese gilt es im Religionsunterricht aufzugreifen und behutsam zu bearbeiten.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Jeder Mensch ist ein Teil von Gottes Schöpfung (1.Mos 2, 4-15)
- Ich bin von Gott gewollt und geliebt - so wie ich bin hat er mich erschaffen (Ps 8)
- Gott kennt mich und meinen Namen (Jes 43,1-2)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Besonders wichtig ist es, die Wege und die Verbindung zu Gott und seiner Schöpfung nicht nur kognitiv, sondern auch sinnlich, meditativ zu erfahren.
- Durch Bewegungslieder können Inhalte wiederholt und vertieft werden.
- Der gezielte Einsatz von Mandalas kann ein Weg zur inneren Ruhe und somit zu Gott sein.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Wahrnehmungsübungen in der Natur: Gottes Schöpfung sinnlich nachempfinden und bestaunen
- Unterrichtsgang: Kostbarkeiten der Natur entdecken und sammeln
- Haptisches Spiel: Je ein Kleinod aus der Natur in Fühlsäckchen stecken und raten
- Kimspiele: Fundsachen der Natur auf einem Tuch anordnen und verändern
- Bewegungslieder: z. B. „Vom Aufgang der Sonne“, „Danke für...“, „Du hast uns deine Welt geschenkt“, „Er hält die ganze Welt in seiner Hand“
- Bildnerisches Gestalten: Schöpfungsgeschichte
- Material-Gestaltung: Schöpfungsgeschichte gestalterisch erfahren, z. B. mit Hilfe von Knete, Sand, Pappe oder Naturmaterialien
- Gespräch und Spiel: Situationen, bei denen der eigene Name besonders wichtig ist
- Ganzheitliche Gestaltung: Ps 8 malen, vertonen und dazu tanzen

Querverweise:

Kath. Religion G 1
Kunst G 1
Musik G 2, G 3
Sachunterricht G 1
Sport 5.2.2.5

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Ökologische Bildung und Umwelterziehung
Kulturelle Praxis

G 3

Was mir wichtig ist – Durch Gott Stärke erfahren

Ich bin ein Geschöpf Gottes

Begründung:

Wenn Kinder sich der Nähe Gottes bewusst werden und diese beispielsweise in der Zuwendung vertrauter Menschen erfahren, werden sie in ihrer Persönlichkeit achtsam und stark. Sie lernen, eigene Bedürfnisse auch gegen Widerstände zu vertreten. Die Besinnung auf persönliche Bedürfnisse in Abwägung notwendiger und unnötiger Dinge ist ebenso von elementarer Bedeutung wie das Gefühl, Geborgenheit zu spüren.

Die Stärkung der Identität und die Auseinandersetzung mit sich selbst durch Reflexion des eigenen Erlebens und Verhaltens helfen, Verunsicherung zum Beispiel aufgrund schulischen Versagens oder schwieriger Lebensumstände abzubauen.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- So fühle ich mich wohl – Geborgenheit als Nähe Gottes erleben (Ps 139; Ps 84,4-6)
- Ich bin mir wichtig – Ich muss auf mich aufpassen
- Ich kann genießen – Zeit haben für Natur, Essen, Ausruhen
- Familie und Freunde – Menschen die mir etwas bedeuten, z. B. Teil des Gleichnisses vom Verlorenen Sohn (Lk 11,1-8); die Josefsgeschichten (1.Mos 37-50)
- Sachen, die mich glücklich machen – Dinge, die ich unbedingt brauche

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Mit Fallbeispielen können Kinder ermuntert werden, sich zu äußern.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Gestaltung: Geborgenheit (Ps 84,4-6)
- Meditation: Gottes Nähe und Stärke anhand von Abschnitten aus (Ps 139) nachzuspüren
- Rollenspiel: Situationen, in denen andere Menschen jemanden ausnutzen
- Verbalisieren: Ich-Botschaften über Gefühle des Ausgenutztwerdens
- Stilleübungen: Natur als Ort der Entspannung erfahren
- Stabpuppenspiel: Das Gleichnis vom Verlorenen Sohn bis zur Heimkehr
- Imaginationsübungen: Sich in negative wie positive Gefühle von Familienmitgliedern hineinversetzen
- Buchgestaltung: Zu den einzelnen Episoden der Josefsgeschichte eine Buchseite anfertigen
- Darstellendes Spiel: Situationen, in denen Josef merkt, welche Menschen ihm wichtig sind, als Foto-Standbild darstellen oder szenisch spielen
- Bild-/Textgestaltung: Anhand eines Tagesablaufes beschreiben, was wichtig für jeden Einzelnen ist und was nicht, z. B. Freizeitgestaltung, Medienumgang, Ernährungsgewohnheiten, Konsumverhalten, Zuwendung
- Malen: Auf eine einsame Insel fahren und eine begrenzte Anzahl von Personen und Sachen mitnehmen, die wichtig sind
- Gemeinsames Essen gestalten: Essen von gesunden Nahrungsmitteln

Querverweise:

Kath. Religion G 2
Kunst G 2, G 6
Sachunterricht G 2, G 3

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Ökologische Bildung
Gesundheitserziehung
Kulturelle Praxis

G 4

Was mir weiter hilft – Durch Gott Unterstützung und Trost erfahren**Ich bin ein Geschöpf Gottes****Begründung:**

Aus religionspädagogischer Sicht geht es nicht nur darum, dass Kinder Vertrauen in die eigene Kraft entwickeln, sondern auch, sich über Möglichkeiten der Hilfe bewusst zu werden, die sie einfordern und annehmen können. Die Erfahrung, auch versagen zu dürfen, kann Trost spenden und neuen Mut geben, noch mal neu beginnen zu können, es noch einmal anders zu versuchen. Der Glaube an Gott kann dabei unterstützen und weiterhelfen. Dies können die Kinder beispielsweise im Gebet erfahren.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Gebete im Alltag finden und ausprobieren – Wann suchen Menschen Gottes Unterstützung?
- Ich kann zu Gott beten und um Hilfe bitten – sich mit seinen Gefühlen Gott anvertrauen, (Ps 23)
- Ich darf auch mal versagen – Gott hilft mir den rechten Weg zu finden: z. B. Der Verlorene Sohn (Lk 15,11-32)
- Ich kann noch mal neu beginnen – Vertrauen in Gottes Unterstützung: z. B. Abraham (1.Mos 12-21)
- Ich kann mich von anderen unterstützen lassen – Wer mir hilft, wenn es mir nicht gut geht

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Manche Kinder brauchen Unterstützung, um individuelle Hilfen einzufordern.
- Wenn es einigen Kindern schwer fällt, Lob und Anerkennung sowie Hilfen anzunehmen, ist es sinnvoll, wenn die Lehrkraft mit einem Beispiel beginnt.
- Vorgegebene Satzbausteine und Formeln, um eigene Gebete aufzuschreiben sind oftmals erforderlich für Kinder, die zu wenig Phantasie oder Selbstvertrauen haben.
- Die Lehrkraft sollte über diese Thematik hinaus stets darauf achten, den Kindern Lob und Anerkennung als einfachste Form der Unterstützung angemessen zukommen zu lassen.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Unterrichtsgespräch: Formen des Gebets - Wann sehe ich Menschen, die beten?
- Anbahnung von Bittgebeten: Bilder von hilflosen Tieren bieten die Möglichkeit, Hilfsangebote zu formulieren
- Ritual: Sprechen mit Bewegungen eines selbstverfassten gemeinsamen Lerngruppengebets
- Liedgestaltung: Lieder als Ausdruck von Bitten und Danken mit passenden Gesten und Bewegungen singen, z. B. „Kindermutmachlied“ oder „Das wünsch ich sehr“
- Erarbeitung: Aufbau eines Gebets (Ansprache, Hauptteil, Schlussformel)
- Kreative Textproduktion: Eigene Bitt- oder Dankgebete erst verbal, dann schriftlich formulieren
- Gestaltung: Ps 23 hören, malen, vertonen
- Imagination: Die Frustration und Traurigkeit des Verlorenen Sohnes nachempfinden
- Stabpuppenspiel: Der Verlorene Sohn wird vom Vater unterstützt
- Wandfriesgestaltung: Situationen, in denen Gott Abraham auf seinem Weg segnet
- Darstellendes Spiel: Situationen, in denen es jemandem nicht gut geht

Querverweise:

Kath. Religion G 3
Kunst G 9
Musik G 2
Sachunterricht G 7

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Kulturelle Praxis

G 5

So bin ich, wie bist du? – Gott liebt uns alle

Begegnungen

Begründung:

Vor Gott sind alle Menschen, trotz ihrer Unterschiede, gleich. Das Gebot der Nächstenliebe spricht dabei für sich selbst. Es geht hierbei jedoch weniger um den Aspekt der Hilfsbereitschaft, als vielmehr um gegenseitiges Verständnis und Toleranz gegenüber Neuem und Unbekanntem. Es geht darum, Unterschiedlichkeiten von Menschen erkennen und akzeptieren zu lernen. Zur realistischen Einschätzung der eigenen Person gehört auch die Wahrnehmung durch andere. Der Vergleich gemeinsamer und unterschiedlicher Stärken, Schwächen, Vorlieben oder Äußerlichkeiten ist ein Weg zur Überwindung von Vorurteilen, möglichen Ängsten und Unsicherheiten, und trägt dazu bei, um Menschen mit Behinderungen oder Krankheiten, Andersgläubigen, guten oder weniger guten Schülerinnen und Schülern wertfrei und offen zu begegnen und sie in ihrer Andersartigkeit zu akzeptieren, sich gegen Ausgrenzungen, Vorbehalte oder Stigmatisierungen zu wenden.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“: einem anderen Menschen vorbehaltlos helfen. Der Barmherzige Samariter (Lk 10,25-37)
- Wir sind verschieden und gehören doch zusammen – Wie unterschiedliche Menschen in der Familie zueinander finden können: Jakob und Esau (1.Mos 27-33); Der Verlorene Sohn (Lk 11,1-13)
- Wir stellen uns gegenseitig vor: verschiedene Religionen, verschiedene Nationalitäten, verschiedene Hobbys
- Was mir an dir gefällt
- Ich bin anders, na und? - Anderssein kann spannend sein
- Wir leben trotz unserer Unterschiede gut zusammen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Kinder mit Schreibschwierigkeiten können Portraits malen und vorstellen, Würdigungen können mit Unterstützung der Lehrkraft in Stichworten aufgeschrieben werden.
- Damit Kinder mit wenig Einfühlungsvermögen verschiedene Möglichkeiten der Darstellung finden können, sollte eine Vertiefung durch Imaginationsübungen zu entsprechenden Personen oder Situationen vorangestellt werden.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Ratespiel: Anhand von Portraits von Mitschülerinnen und Mitschülern
- Unterrichtsgespräch: Anhand von Fotos unbekannter Kinder spontane Gefühlsregungen der Sympathie und Antipathie wahrnehmen und sich Vorurteile bewusst machen
- Verbalisieren: Eigene Erfahrungen mit unterschiedlichen oder gar feindlich gesinnten Personen
- Bildergeschichte: Ordnen vorgegebener Bilder zur Geschichte vom Barmherzigen Samariter
- Rollenspiel, Beobachtung, Interpretation: Der Barmherzige Samariter
- Personenbeschreibung: Unterschiedlichkeit der Brüder Jacob und Esau herausstellen
- Darstellendes Spiel: Möglichkeiten, wie die Brüder Jacob und Esau zueinander finden können
- Liedgestaltung: z. B. „Schwarze, Weiße, Rote, Gelbe, Gott hat sie alle lieb“ oder „Gott hat alle Kinder lieb“
- Verbalisieren: gegenseitig positive Eigenschaften benennen

Querverweise:

Kath. Religion G 2, M 1
Kunst G 5
Musik G 2
Sachunterricht G 6

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung

G 6

Mit anderen leben – Die goldene Regel

Begegnungen

Begründung:

Die Notwendigkeit von Regeln und Konsequenzen im alltäglichen Leben - insbesondere im Schulleben - Kindern nahe zu bringen, wird für den Ev. Religionsunterricht durch die „goldene Regel“ Jesu vorgegeben. Sie zeigt, dass ein friedvolles Zusammenleben durch eine einfache Formel möglich ist: „Behandle die Menschen so, wie du selbst von ihnen behandelt werden willst.“ Kinder finden hierin eine Leitlinie, nach der sie ihr Verhalten ausrichten und immer wieder überprüfen können. In Familien herrscht oft Orientierungslosigkeit, da kaum noch Regeln und Rituale im alltäglichen Leben ihren Platz haben. Ohne Regeln gibt es keine Grenzen und keine Konsequenzen bei Nichteinhaltung. Kinder brauchen Grenzen und fordern sie auch immer wieder heraus, wie im Schulalltag festzustellen ist. Regeln geben ein Stück Sicherheit und Orientierung. Kinder sollten auch lernen, verantwortlich mit Regeln umzugehen. Jesus bricht dann die alten Gesetze, wenn sie gegen den Menschen gerichtet sind und dem Evangelium widersprechen.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Jesu „goldene Regel“: Mein eigenes Handeln steht in Wechselwirkung mit dem Handeln meiner Mitmenschen (Mt 7,12)
- Das wünsche ich nicht – Situationen, in denen Regeln nicht beachtet werden
- Streitsituationen – Streitschlichtung: Lösungen suchen, aufeinander zugehen – sich vergeben...
- Überlegungen zum verantwortlichen Umgang mit Regeln: z. B. Jesus bricht Regeln, die Menschen schaden (Lk 6,5-11)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die Lehrkraft sollte vorbereitet sein, dass Kinder in der Lerngruppe teilweise ohne, teilweise mit übertriebenem Regelbewusstsein anzutreffen sind.
- Die Lehrkraft sollte Schreiblinien auf Goldpapier vorgeben, damit jedes Kind eine leserliche goldene Regel in der Mappe hat.
- Bei Klärung von Konflikten an die „Goldene Regel“ erinnern und Lösungen suchen.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Malen, Schreiben, Darstellen: Zu vorgegebenen Bildern mit Situationen, in denen Kinder sich unfair gegenüber anderen Kindern und Erwachsenen verhalten, Sprechblasen erstellen
- Plakatgestaltung: Goldene Regel „Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt“ auf Goldpapier für die eigene Mappe und als Klassen-Plakat mit goldener Schrift schreiben
- Spielen und Überprüfen: Goldene Regel anhand verschiedener Erlebnisse der Kinder, insbesondere von Streitsituationen
- Sammlung/Auflistung: Gründe für Streitigkeiten in der Familie, in der Schule, bei Freunden
- Erarbeitung und Erprobung in Kleingruppen: Lösungswege für Streitigkeiten, z. B. zuhören, überlegen, miteinander reden
- Gestaltung: Aus aufgemalten oder gebastelten Mauerstücken zwischen zwei Kindern oder zwei Kindergruppen Brücken bauen
- Bewegungslied: „Viele kleine Leute“
- Bildbetrachtung: Situationen unterscheiden, in denen Regeln notwendig oder in denen Regeln unsinnig sind
- Hören, Malen und szenisches Darstellen: Jesus bricht Regeln, die Menschen schaden

Querverweise:

Deutsch G 9, G 12
 Kath. Religion G 2
 Kunst G 2
 Musik G 1
 Sachunterricht G 6, G 7, G 8

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
 Rechtserziehung
 Kulturelle Praxis

G 7

Von anderen lernen – Christliche Vorbilder

Begegnungen

Begründung:

Am Denken und Tun christlicher Vorbilder können Kinder Werte entwickeln und möglicherweise wirkliche Superstars in ihrer Nähe entdecken. Schülerinnen und Schüler der Schule für Lernhilfe haben häufig den Hang, sich an anderen zu orientieren und Verhaltensmuster zu übernehmen. Hierbei müssen Kinder unterscheiden lernen, welche Verhaltensmuster ihr Leben positiv oder negativ beeinflussen können. Es kommt auch der Persönlichkeit des Lehrers oder der Lehrerin – insbesondere der Religionslehrkraft hinsichtlich ihrer Glaubensüberzeugung - eine verantwortungsvolle Rolle zu. Lehrkräfte sollten sich bewusst sein über ihre Funktion als Leitbild. Darüber hinaus orientieren sich Kinder an Stars und Vorbildern aus dem Fernsehen. Eine kritische Auseinandersetzung verhilft ihnen zu einer realistischen Einschätzung anderer Personen.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Was ich bei anderen gut finde – Was ich bei anderen nicht gut finde
- Ich wäre gern ein Superstar – Was mein Idol mir vormacht
- Christliche Vorbilder - gestern und heute (St. Martin, Nikolaus, Albert Schweitzer, Hermann Gmeiner)
- Positive Vorbilder in meiner Nähe - Was ich an ihnen gut finde, z. B. Familienmitglieder, Nachbarn, Trainer, Lehrer, Freunde, Pfarrer

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Eine Geschichte über stumme Impulse zu entwickeln fällt den meisten Kindern anfangs schwer, daher sollte die Lehrkraft mit Bildern oder zusätzlichen Hinweisen helfen.
- Kinder mit Problemen beim Lesen und Schreiben können Bilder aus Zeitschriften ausschneiden und auf Plakaten gestalten und ggf. mit Stichworten beschriften.
- Eine Projektidee (Aktion) sollte sich ausschließlich aus der Lerngruppe heraus entwickeln.
- Schülerinnen und Schüler können Mitschülerinnen und Mitschüler anderer Kulturkreise nach ihren Vorbildern befragen.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Interview: Was ich bei anderen gut finde - Was ich bei anderen nicht gut finde
- Ratespiel: Kinder ahmen typische Gesten ihrer Superstars nach
- Stummer Impuls: Roter geteilter Umhang, Martinsgeschichte erarbeiten
- Gottesdienst gestalten: Erweiterung des St. Martins-Tages
- Bildgeschichte betrachten und nachspielen: Wichtige Stationen im Leben von Nikolaus
- Sammeln: Traditionelle Symbole zum Nikolaustag, z. B. Gedicht, Vers, Sack, Stiefel, Rute
- Liedgestaltung: Singen und Nachspielen eines Nikolausliedes
- Stationsarbeit: Leben und Wirken Albert Schweitzers
- Gruppenarbeit und Präsentation: Leben und Wirken Hermann Gmeiners
- Reflexion und Aktion: Projektidee entwickeln und durchführen

Querverweise:

Kath. Religion M 1
Kunst G 3
Musik G 5
Sachunterricht G 5, G 6

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Ökologische Bildung und Umwelterziehung
Friedenserziehung
Kulturelle Praxis

G 8

Das will ich nicht – „Und führe mich nicht in Versuchung“

Begegnungen

Begründung:

Der Ev. Religionsunterricht kann dazu beigetragen, dass Schülerinnen und Schüler ein gestärktes Selbstbewusstsein entwickeln, so dass es ihnen gelingt, Versuchungen widerstehen zu können. Kinder dieser Altersstufe unterliegen häufig unreflektierten Nachahmungseffekten. Fast unbemerkt werden sie leicht zu etwas verleitet. Zum Einfluss von anderen „Nein“ sagen können, sich abgrenzen, obwohl alle anderen mitmachen, erfordert ein starkes Selbstbewusstsein. Den intensiven Verlockungen aus der Werbung sind Kinder tagtäglich in besonderer Weise ausgesetzt. Das betrifft nicht nur Bereiche wie Medienkonsum, Rauchen, Süßigkeiten, Speisen und Getränke, sondern auch den Gruppenzwang. Hier benötigen Kinder häufig Hilfen zur Orientierung, um sich so früh wie möglich eine eigene, unabhängige Meinung bilden zu können und das richtige Maß zu finden.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Der Mensch ist neugierig und unterliegt Versuchungen (1.Mos 3,1-24)
- Davon kann ich nicht genug bekommen
- Zuviel des Guten – was mir nicht bekommt
- Wozu ich gerne „Nein“ sagen würde – Stolpersteine: Denn nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will, das führe ich aus (Röm 7,19).
- Wenn alle anderen das Gleiche machen – Ich mache nicht immer mit
- Wenn ich „Nein“ sagen kann, bin ich stark, Jesus sagt Nein - Die Versuchung Jesu (Mt 4,1-11)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die Lehrkraft sollte sich vorher überlegen, wie sie darauf eingehen kann, wenn Kinder nicht nur von unerwünschten Einflüssen bei Konsumgütern, sondern auch von möglichen sexuellen Übergriffen berichten. Einzelgespräche und weitergehende Maßnahmen sind dann erforderlich.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Wandbild: Was die Kinder der Lerngruppe besonders mögen, was ihnen bekommt/was ihnen nicht bekommt
- Gestaltung: Dicke Steine als Stolpersteine – Was hält mich davon ab, „Nein“ zu sagen?
- Bildbetrachtung: Versuchung im Paradies
- Rollenspiel: Situationen, in denen Kinder „stark“ sind und „Nein“ sagen können
- Selbstinstruktionen: Kleinschrittige Lösungswege zur Selbsthilfe

Querverweise:

Sachunterricht G 3

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Rechtserziehung
Gesundheitserziehung

G 9

So lebten die Menschen zur Zeit Jesu

Vom Leben und
Wirken Jesu**Begründung:**

Die Umwelt- und Lebensverhältnisse zur Zeit Jesu bieten den Erfahrungshintergrund, um viele der neutestamentarischen Geschichten besser verstehen zu können. Heutige komfortable Lebensweisen wie Wohnungen mit Heizung, Wasserhahn, Strom und Toilette, erschweren es Kindern, sich in Situationen zu versetzen, in denen Jesus aufgewachsen ist. Mit Informationen über die Landschaft, die Lebens-, Arbeits- und Denkgewohnheiten der Menschen damals können Kinder im Religionsunterricht schrittweise vertraut gemacht werden.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Israels Landschaft
- Pflanzen, Früchte und Tiere in Israel
- Ein Dorf und seine Bewohner (Markt, Brunnen, Synagoge)
- Ein Haus armer Leute – Ein Haus reicher Leute
- Menschen mit verschiedenen Berufen, z. B. Zimmermann, Fischer, Zöllner, Töpfer, Weber, Rabbiner, Händler, Hirte
- Außenseiter in Israel: Hirten, Bettler, Aussätzige, Kranke, Witwen – Jesus wendet sich den Außenseitern zu, (Mt 8,1-4; Lk 5,27-32; 17,11-19; 19,1-10)
- Die Römer – Besatzer in Israel

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die Landschaft Israels und Ereignisse aus dem Leben und Wirken Jesu können in Form eines Wandfrieses im Laufe des Jahres als Dauerpräsentation gestaltet und jeweils ergänzt werden
- Eventuell können Häuser oder ein Dorf mit Lehm oder Ton nachgestaltet werden.
- Bastelarbeiten in Partner- oder Kleingruppenarbeit können für Kinder hilfreich sein, die Probleme in der Feinmotorik (beim Ausmalen, Schneiden oder Kleben) haben.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Bild- und Landkartenbesprechung: Bilder und Landkarten vom heutigen Israel, vom Israel zur Zeit Jesu zeigen. Einzeichnen von Städten, Gebirge, Wüstenlandschaft, Flüssen, Seen und Meer
- Ratespiel: Bäume und Früchte, die Jesus kannte, raten und zuordnen
- Sensibilisierung: Probieren von Früchten, wie Oliven, Feigen, Datteln, Pinienzapfen, Kokosnuss
- Bildbeschreibungen: Ein typisches Dorf zur Zeit Jesu
- Gestaltung: Israelisches Dorf zur Zeit Jesu
- Bildvergleich: Unterschiede zwischen reichen und armen Leuten zur Zeit Jesu
- Spiel mit Figuren: Leben und Alltag in einer Synagoge, an einem Brunnen und auf einem Markt
- Interview: Situation der Außenseiter in der damaligen Gesellschaft (Hirten, Bettler, Aussätzige)
- Spielen mit Stabfiguren: Situationen des besetzten Israels

Querverweise:

G 10, G 11
Kath. Religion G 4

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Ökologische Bildung und Umwelterziehung
Rechtserziehung
Friedenserziehung

G 10

Jesus und seine Familie

Vom Leben und
Wirken Jesu**Begründung:**

Die Schülerinnen und Schüler erfahren mit der Geburt Jesu, dass es sich hierbei um einen ganz besonderen Menschen handelt, weil Jesus als Gottes Sohn wahrer Mensch geworden ist. Wenn sie von Jesus hören, wie er vermutlich als Kind mit seiner Familie aufgewachsen ist, gibt ihnen das Gelegenheit, sich in ihn hineinzusetzen. Indem sie Vergleiche, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur eigenen Lebenswelt herstellen, wird ein intensiveres Verständnis ermöglicht.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Jesu Geburt – Jesus, Gottes Sohn, ist Mensch geworden: Ankündigung durch einen Engel (Lk 1,26-38); Jesus wird im Stall geboren (Lk 2,1-20)
- Jesus als Kind: Ein Kind wie jedes andere in Israel
- Jesus geht eigene Wege - Er spricht allein mit Priestern im Tempel (Lk 2,41-52)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Jesu Geburt soll an dieser Stelle nur knapp behandelt werden (siehe G 12)
- Lesegruppen mit unterschiedlich starken Lesern festlegen
- Einige Kinder können spielen, was lesestärkere Kinder vorlesen

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Erzählen anhand von Babyfotos über die eigene Geburt
- Vertonung: Die Besonderheit der Geburt Jesu mit Orffschen Instrumenten unterstreichen
- Bildgestaltung: Geburt Jesu in einem Stall
- Lesetext: Möglicher Tagesablauf Jesu
- Pantomimisches Nachspielen: Einzelne Phasen des möglichen Tagesablaufs Jesu
- Gegenüberstellung: Der mögliche Tagesablauf Jesu und der eigene Tagesablauf.
- Schreiben und malen: Vergleich zwischen der Schule zur Zeit Jesu und heute
- Imagination: Jesus im Tempel

Querverweise:

G 9, G 11, G 12
Kath. Religion G 4
Deutsch G 11
Musik G 5, M 5

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Kulturelle Praxis
Rechtserziehung

G 11

Jesus, seine Jünger und seine Werke

Vom Leben und
Wirken Jesu**Begründung:**

Wie Jesus die Menschen gesehen oder sich den Menschen gegenüber verhalten hat sind Fragen, die im Ev. Religionsunterricht einen zentralen Platz einnehmen. Wenn Kinder über Jesus bereits etwas wissen oder von ihm gehört haben, ist eine gewisse Neugier und Spannung gegeben, um mehr über diese Person zu erfahren. Dass es sich hierbei um einen besonderen Menschen handeln muss, ist den Kindern durch die Geburt Jesu, die wir jährlich feiern, bekannt. Mit Hilfe des Hintergrundwissens über Zeit und Umwelt Jesu haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, die Geschichten besonders anschaulich zu erfahren.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Jesus ließ sich taufen (Mk 1,9-11)
- Jesus machte Fischer zu Jüngern, Jesus beruft Simon Petrus (Mk 1,16 -18; Mt 4,18-22)
- Das Wirken Jesu: Jesus predigte an verschiedenen Orten, Jesus nahm sich der Außenseiter an, half vielen Kranken - und die Menschen glaubten an seine Wunder (z. B. Mk 1,32.34; 6,5; Mt 4,23; 8,1-4; Lk 4,14f; Lk 5,27-32; 17,11-19; 19,1-10)
- Jesus und das letzte Abendmahl (Lk 22,14–24); Fußwaschung (Lk 7,36-50, Jh 13,5)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Eigene Tauerfahrungen werden an dieser Stelle nicht schwerpunktmäßig thematisiert. Die Lehrkraft sollte aber auf Anfragen bezüglich Kinder- und Erwachsenentaufe vorbereitet sein.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Bildnerisches Gestalten: Die Jünger und ihre Namen
- Bewegungslied: „Wollt ihr mit mir gehen?“
- Wandfries gestalten: Stationen aus dem Leben Jesu

Querverweise:

G 9, G 10
Kath. Religion G 4, M 4
Kunst M 11
Musik G 3

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Rechtserziehung

G 12

Christen feiern – Feste aus dem Kirchenjahr

Kirche und Gemeinde

Begründung:

Die Feste aus dem Kirchenjahr gehören zu den wichtigsten Themen des Ev. Religionsunterrichts. Insbesondere der Osterkreis mit Himmelfahrt und Pfingsten enthält die zentrale Botschaft unseres christlichen Glaubens, den Auferstehungsglauben.

Weihnachtsferien, Osterferien, Feiertage und Sonntage sind den Kindern sonst nur als schulfreie Zeit bekannt. Den jeweiligen christlich-religiösen Ursprung, aus dem sich die heutigen kirchlichen Feiertage entwickelten, kennen viele Schülerinnen und Schüler aufgrund mangelnder religiöser Sozialisation oft nur vage, verfälscht oder gar nicht. Die Rückbesinnung auf die Inhalte des christlichen Glaubens, für die Kinder verbunden mit dem Anlass des Feierns, sollte geweckt und im Sinne der Tradition bewahrt werden.

Die Weihnachtsgeschichte veranschaulicht die Geburt des Jesus-Kindes unter schwierigen Bedingungen und verdeutlicht zugleich Jesus als wahren Menschen und als Gottes Sohn.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Übersicht Kirchenjahr
- Advent und Weihnachten: Jesu Geburt im Stall (Lk 2,1- 7); der leuchtende Stern in der Nacht und die Hirten auf dem Feld (Lk 2,8-20); die Weisen aus dem Morgenland (Mt 2,1-12)
- Ostergeschichte (Lk 22; 23; 24,1-49); Himmelfahrt (Lk 24,50-53; Mk 16,19-20); Pfingsten (Apg 2,1-13)
- Erntedankfest

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die kirchlichen Feste können aufgrund des zeitlich begrenzten Rahmens nicht immer ausführlich behandelt werden; deshalb sollte in jedem Jahr eine andere Schwerpunktsetzung erfolgen.
- Die Lehrkraft muss darauf vorbereitet sein, Stellung zum Auferstehungsglauben zu beziehen, weitere Informationen dazu geben zu können, falls Kinder der Lerngruppe diesbezüglich Anfragen haben.
- Andersgläubige Mitschülerinnen und Mitschüler können von ihren wichtigsten religiösen Festen berichten.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Zuordnung: Kirchenjahr und Kalenderjahr
- Weggestaltung: Der beschwerliche Weg von Maria und Josef nach Bethlehem
- Bildergeschichte: Die Weihnachtsgeschichte
- Imaginationsübung: Die Hirten auf dem Feld
- Rollenspiel: Die Weihnachtsgeschichte
- Fensterbild: Stationen der Weihnachtsgeschichte
- Sprechzeichen: Die Ereignisse der Ostergeschichte und Zuordnungen zu den Feiertagen
- Darstellendes Spiel: Die Emmaus-Jünger
- Meditationsübung: Brot brechen
- Bildbetrachtung und Bildgestaltung: Jesu Himmelfahrt
- Symbolerfahrungen: Feuer und Wind
- Gottesdienstgestaltung: Erntedank

Querverweise:

G 10
Kath. Religion G 4

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Kulturelle Praxis
Ökologische Bildung und Umwelterziehung
Rechtserziehung

G 13

Christen leben das Gebot der Nächstenliebe

Kirche und Gemeinde

Begründung:

Das Gebot der Nächstenliebe bedeutet, dass Christen Hilfsbereitschaft leben. Der Ev. Religionsunterricht hat die Aufgabe, die Hilfsbereitschaft der Christen im Ursprung der christlichen Lehre sowie im heutigen Lebensalltag für die Kinder erfahrbar zu machen. Kinder spüren vielfach selbst ihre eigene Hilfsbedürftigkeit und sind offen und bereit, anderen Hilfe und Schutz anzubieten. Neben der persönlichen Hilfsbereitschaft stehen die institutionellen Hilfsangebote der christlichen Einrichtungen, die für viele Kinder und ihre Familien oftmals unbekannt oder fremd sind, im Mittelpunkt (siehe M 14). Obwohl immer mehr Kinder selbst häufig in sozial schwächeren Familien leben, sollte auch die Möglichkeit des Teilens und Abgebens von Gütern erörtert werden. Wenn Kinder von anderen Lebensverhältnissen erfahren, kann dies das Bewusstsein und die Perspektiven für die eigene soziale Situation erweitern und Handlungsmöglichkeiten zu deren Verbesserung entfalten.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Ich kenne Menschen, die geholfen haben. Ich helfe gern – Möglichkeiten unserer Hilfe im Alltag
- Nächstenliebe leben - Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,30-35)
- Diakonie – Die Kirche bietet verschiedene Hilfen für Kinder, Jugendliche, Familien, ältere Menschen, Menschen mit Krankheiten, Menschen mit Behinderungen. Gleichnis vom bittenden Freund (Lk 11,5-10). Die Gabe der armen Witwe (Mk 12,41-44)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die Lehrkraft muss bei der „Provokation“ auf die Gruppenzusammensetzung achten, da möglicherweise einige Kinder nicht damit umgehen können (siehe Arbeitsmethoden).
- Die Lehrkraft soll beim Ratespiel Vorgaben zum Spielen von Hilfsmöglichkeiten bereithalten (siehe Arbeitsmethoden).

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Rollen- oder Puppenspiel: Gleichnis vom bittenden Freund
- Gestaltung eines Leporello: Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter
- Plakatgestaltung: Angebote von Kinder- und Jugendgruppen, Familienhilfen, Kranken-, Behinderten- und Altenhilfe in „Programmen“ der Diakonie (Caritas)
- Unterrichtsgang: Besuch einer Veranstaltung oder Einrichtung des Diakonischen Werkes
- Provokation: Gemeinsames Frühstück mit unterschiedlicher Verteilung (1/3 der Klasse bekommt einen üppig gedeckten Tisch – 2/3 der Klasse nur ein Glas Wasser und ein kleines Stück trockenes Brot)
- Liedgestaltung: „Brich mit den Hungrigen dein Brot“
- Ratespiel: Pantomimische Darstellung von Hilfssituationen im Alltag

Querverweise:

G 5, M 5, M 14
 Deutsch G 14
 Musik G 10
 Sachunterricht G 2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Kulturelle Praxis
 Friedenserziehung
 Gesundheitserziehung
 Rechtserziehung

G 14

Das Haus Gottes – mehr als ein Gebäude

Kirche und Gemeinde

Begründung:

Selbstverständlich gehört es zum Ev. Religionsunterricht von der Kirche als Haus Gottes zu erfahren. Die meisten Kinder können gerade noch das Haus Gottes mit einem Kirchengebäude assoziieren. Darüber hinaus wissen nur wenige der Schülerinnen und Schüler, wie eine Kirche von innen aussieht, welche Bedeutung der Gottesdienst hat oder worin der Unterschied zwischen evangelischer oder katholischer Kirche besteht.

Das Haus als Zeichen für einen Zufluchtsort oder eine Rückzugsmöglichkeit in das eigene Zuhause ist den meisten Kindern bekannt. Kinder können in diesem Sinne das Haus Gottes gleichsam auch als Ort der Geborgenheit erfahren.

Für Kinder, die in kirchenfernen Elternhäusern aufwachsen und in der Gesellschaft ihren Platz suchen, kann Kirche mit ihrer Gemeinschaft und ihren Angeboten zu einem festen Halt oder gar einem neuen „Zuhause“ werden.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Kirche: Charakteristische Gebäudeteile und Ausstattung sowie deren Bedeutung
- Vergleich von evangelischen und katholischen Kirchengebäuden und deren Ausstattung
- Zu Gast im Haus Gottes sein – gemeinsam Beten, Singen, Trauern und Feiern
- Kirche als Ort der Zusammenkunft für die Gemeinde – Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Besuch von Kirchen, Gemeinde- oder Kirchenfesten, Kindergruppen, Gottesdiensten
- Falls andersgläubige Kinder in der Lerngruppe sind, sollte die Lehrkraft zur Erweiterung des Themas entsprechende Materialien bereithalten

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Fotobetrachtung: Kirchen
- Unterrichtsgang: Evangelische Kirche, Katholische Kirche
- Entdecken und deuten: Symbole in der Kirche
- Stilleerfahrung: Kirchenraum
- Klangerfahrung: Singen in der Kirche
- Entdecken und erkennen: Gebäudeteile und Einrichtungsgegenstände
- Gestaltung: Schulgottesdienst in der Kirche
- Erkundung: Programm einer Kirchengemeinde

Querverweise:

Kath. Religion G 4, M 4
Musik G 5

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Gesundheitserziehung

M 1**Wir alle spielen eine Rolle – Gott zeigt uns unseren Platz****Ich bin ein Geschöpf Gottes****Begründung:**

Der Ev. Religionsunterricht hat die wichtige Aufgabe, herauszustellen, dass alle Menschen als Geschöpfe Gottes ihren Platz haben und eine wichtige Rolle spielen. Er ermutigt Schülerinnen und Schüler, die eigene Rolle zu entdecken und zu überdenken.

Alle Menschen spielen in unterschiedlichen Situationen unterschiedliche Rollen und passen sich den Anforderungen in bestimmtem Maße an. Die Schülerinnen und Schüler sind Kinder, Nichten oder Neffen, Vereinsmitglieder, Mitglieder einer Clique, usw. Anpassung und Abgrenzung innerhalb der Rolle sind gleichermaßen von Bedeutung. Orientierung an christlichen Grundhaltungen und Bestimmung des eigenen Standpunktes helfen die eigene Rolle zu finden.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Erkennen der eigenen Rollen, Auseinandersetzung mit eigenen Rollen
- Welche Rollen spielen andere und wie wirkt das auf mich?
- Welche Rolle möchte ich spielen? Woran orientiere ich mich?
- David und Goliath (1.Sam 17,1ff): Der, dem es keiner zugetraut hätte, ist der Sieger
- Gott erwählt Mose, den Mörder (2.Mos 2,11ff und 3,1ff)
- Jona muss Gottes Auftrag erfüllen (Jon 1-3)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die Auseinandersetzung mit eigenen Rollen erfordert ein hohes Maß an Vertrauen und eine Atmosphäre der Geborgenheit. Die Lehrkraft muss in der Lage sein, schwierige Situationen zu erfassen und damit umzugehen. Es muss deutlich werden, dass alles, was in der Klasse passiert, den Klassenraum nicht verlässt.
- Besonders zurückhaltende Schülerinnen und Schüler brauchen Ermutigung und einfühlsames Herangehen an das Thema. Niemand darf zur Offenbarung seiner Erfahrungen oder deren Darstellung gezwungen werden. Ständige Ermutigung führt hier eher zum Erfolg.
- Es muss darauf geachtet werden, dass dominierende Schülerinnen und Schüler nicht „die Bühne“ beherrschen.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Spiel mit (Tier-)Masken: Sich in verschiedenen Rollen ausprobieren
- Standbild mit Reflexion: Familie/Verein/Clique/...
- Verkleidungsspiel: Sich präsentieren, sich in verschiedene Rollen einfühlen und Gefühle äußern
- Gestaltpädagogische Arbeit: Wenn ich ein Musikinstrument wäre, welches möchte ich dann gerne sein? Ausprobieren mit Orffschen Instrumenten oder selbst gebauten Instrumenten
- Pantomime: Schlägerei auf dem Schulhof
- Gestalterischer Zugang: David und Goliath (s. „Bewegter Religionsunterricht“, Elisabeth Buck)
- Spiel mit Stabpuppen: Gott erwählt Mose, den Mörder
- Arbeit mit biblischen Erzählfiguren: Der Prophet Jona

Querverweise:

Deutsch G 14
Gesellschaftslehre M 4, H 1
Musik G 8
Kunst M 1, M 2
HS Ev. Religion 5.4

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Kulturelle Praxis

M 2

Das muss ich haben – Gott gibt uns, was wir brauchen

Ich bin ein Geschöpf
Gottes**Begründung:**

Die Möglichkeit der Befriedigung nahezu aller menschlicher Bedürfnisse durch den Erwerb von Konsumgütern jeglicher Art wird uns allen täglich vorgegaukelt. Im Pudding steckt „Liebe“ drin, der Duft eines Weichspülers vermittelt Geborgenheit, die Jeans machen zum unwiderstehlichen Helden. Je schwieriger es ist, eine bestimmte Sache oder einen Gegenstand zu bekommen, desto lieber möchte man ihn haben. Dieses Phänomen begegnet uns schon in der Geschichte vom Sündenfall, in der die Schlange Eva einredet, sie müsse nur von den Früchten des Baumes der Erkenntnis essen, um zu sein wie Gott. Es fällt selbst Erwachsenen schwer, sich gewissen Einflüssen zu entziehen und ein distanzierendes Verhältnis zu bestimmten, uns ansprechenden Konsumartikeln zu bewahren. Wie viel mehr sind Kinder und Jugendliche diesen Versprechungen und Verführungen ausgeliefert. Verunsichert durch körperliche und seelische Veränderungen während der Pubertät, durch erschütternde familiäre Ereignisse, durch das Ringen um eine angemessene Rolle in der Clique erlebt der heranwachsende Mensch Druck. Er muss sich behaupten, sich im positiven Licht darstellen und glaubt, diesem Anspruch durch den Besitz bestimmter Konsumgüter genügen zu können. Aus dieser Sichtweise erwächst das dringende Bedürfnis, etwas haben zu müssen.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Was Menschen wirklich zum Leben brauchen: Abklärung menschlicher Grundbedürfnisse/Luxus, „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, (Mt 4,4; Lk 4,4), „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele“, (Mk 8,36)
- Was uns die Werbung vorgaukelt: Verdeutlichen, welche Gefühle und Grundbedürfnisse in uns angesprochen werden
- Was ich bin, wenn ich was habe: Die Wirkung von besonderen Konsumgütern auf die Mitmenschen („Hast du was, bist du was“)
- Gottes Alternative kennen lernen: Gott liebt die Menschen, ungeachtet ihres Erscheinungsbildes und ihres Besitzes: Berufung der Jünger (Mk 1,16ff), Versuchung Jesu (Lk 4,1-13)
- Die Frucht des Baumes der Erkenntnis - Sein wollen wie Gott: (1.Mos 3,1-7)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die Scham zu zeigen und zuzugeben, dass man weniger hat als ein anderer, ist möglicherweise groß, weil der Mythos der Gleichsetzung von Sein und Haben dominiert. Aus diesem Grund ist ein behutsames Herangehen an die Thematik geboten.
- Etliche Kinder und deren Familien leben am Existenzminimum. Die Lehrkraft muss sich darüber im Klaren sein, wie sie mit einer Offenbarung von familiären Geld-/Notsituationen umgeht. Welche Möglichkeiten der Hilfe gibt es in akuten Fällen?

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Informationsbeschaffung und Diskussion: Was steht einem Menschen an Grundversorgung zu? Besuch einer Ökumenischen Werkstatt/eines Weltladens: Was haben Menschen in anderen Teilen der Erde zum Leben?
- Spiele: Was tut uns gut?
- Phantasiereise: Land des Wohlgefühls
- Collage: Was uns die Werbung verspricht

Querverweise:

Arbeitslehre M 2
Kunst M 8
Gesellschaftslehre H 3
HS Ev. Religion 7.1

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung

M 3 So will ich sein – Christliche Vorbilder geben Orientierung**Ich bin ein Geschöpf Gottes****Begründung:**

Wir leben in einer Zeit, in der Vorbilder kaum noch in der Familie oder der Nachbarschaft gefunden werden. Medieneinfluss und Globalisierung haben zu einer Überhöhung der Erwartungen an das, was man sein möchte, geführt. Wertvorstellungen haben sich geändert. Galten noch vor einigen Jahren Tugenden wie Treue, Opferbereitschaft, Durchhaltevermögen und Geradlinigkeit als besonders erstrebenswert, so sind an deren Stelle heute Coolness, Raffinesse, Durchsetzungsvermögen, Kraft und Schönheit getreten. Wie Kinder und Heranwachsende sein wollen, wird zum großen Teil durch gesellschaftliche Erwartungen und Bestätigungen bestimmt. Herauszufinden, wie ich sein will, setzt voraus, erkannt zu haben, wie ich bin und warum ich so bin. Die Orientierung für Christen ist Gottes Wort.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Vorbilder: So möchte ich sein
- Das Leben und Wirken Jesu (G 11)
- Lebensbilder: Elisabeth von Thüringen, Martin Luther
- Gott hat etwas mit mir vor: Der Prophet Elia (1.Kön 19,4-8)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Lebensbilder sollen hier in spielerischer Form vermittelt werden. Hinweise zur Differenzierung sind bei Elisabeth Buck, „Bewegter Religionsunterricht“, zu finden.
- Kinder, die bisher keinerlei Vorstellungen darüber entwickelt haben, wie sie sein wollen, können sich noch einmal intensiv mit der Frage „Das bin ich“ beschäftigen (siehe G 1).
- Die Beschäftigung mit sich selbst und den eigenen Fähigkeiten ruft möglicherweise bei einigen Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf das Wunschbild Enttäuschungen hervor. Darauf sollte die Lehrkraft vorbereitet sein.
- Beim Kreisritual muss die Lehrkraft darauf achten, dass der Ablauf nach einer vorgegebenen Struktur erfolgt, damit kein Kind ausgegrenzt wird.
- Mitschülerinnen und Mitschüler aus fremden Kulturkreisen können Vorbilder vorstellen.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Collagen: Stars – So möchte ich sein
- Erzählen und Handeln: Sich in das Leben von Elisabeth von Thüringen (Martin Luther) hinein versetzen. Mit Worten malt die Lehrkraft ein Bild der damaligen Zeit und Verhältnisse, nimmt die Kinder mit hinein (z. B. mittelalterliche Lieder, Tänze, Märkte). Es wird aus der Perspektive der (zunächst) kleinen Elisabeth erzählt, die soziale Missstände erlebt, Ungerechtigkeiten ertragen muss. Die Kinder werden in Zwischensequenzen immer wieder zu eigenen Tätigkeiten, die das Erzählte lebendig werden lassen, aufgefordert. Am Ende steht die Frage: Warum wollte Elisabeth so sein?
- Filmsequenzen anschauen und besprechen: Jesus, ein Star?
- Stationsarbeit: „Ich finde heraus, was in mir steckt“ – Auf der Suche nach mir selbst
- Kreisritual: Jedes Kind schreibt eine Besonderheit eines anderen Kindes auf einen Stein und überreicht diesen dem entsprechenden Kind mit einer freundlichen Geste

Querverweise:

G 1, G 11
 Deutsch M 7
 Kath. Religion H 3
 Kunst M 1, M 6
 Musik M 12
 HS Ev. Religion 8.3

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
 Rechtserziehung

M 4

Süchte und Sehnsüchte – Die Frage nach dem Sinn

Ich bin ein Geschöpf Gottes

Begründung:

Was wir suchen und wonach wir uns sehnen, wissen wir oft selbst nicht. Es ist eher die innere Leere, das Unausgefülltsein, das uns signalisiert, es fehlt uns was. Was uns fehlt, kann uns krank machen. Das, was wir suchen und nicht finden, kann uns in die Sucht treiben, die Sehnsucht kann uns verzehren. „Nach dir, Herr, verlangst mich“, heißt es in Ps 25,1. Möglicherweise gilt dieses Verlangen auch heute noch und die Erfüllung dieses Verlangens könnte dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche sich nicht mit billigen Ersatzstoffen zufrieden geben müssen. Es geht hier um Süchte jeglicher Art.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Wonach Menschen sich sehnen: Anhand von Beispielen menschlichen Sehnsüchten einen Bezug zu eigenen Sehnsüchten bekommen. Turmbau zu Babel (1.Mos 11,5-9)
- „Sich erst mal was reinziehen“: Stoffe, die versprechen, die Leere in uns zu füllen. „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.“ (Ps 42,2) Was füllt die Leere in uns?
- Ohne dich kann ich nicht leben: Wenn ein Mensch dem anderen so viel bedeutet, dass er befürchtet, ohne ihn nicht(s) zu sein, ist etwas ins Ungleichgewicht geraten. - Rückbesinnung auf den eigenen Wert, den jeder Mensch bedingungslos als Geschöpf Gottes hat

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Es kann sein, dass es in der Gruppe Kinder gibt, die scheinbar gar keine Sehnsüchte haben. Diese Kinder sollte man nicht dazu zwingen, Sehnsüchte zum Ausdruck zu bringen, von denen sie selbst (noch) nichts wissen.
- Für Heranwachsende, die signalisieren, dass sie oder ein Familienmitglied Drogen- oder Abhängigkeitsprobleme haben, sollte das Angebot einer Suchtberatungsstelle, Schulseelsorge o.ä. bereit gehalten werden. Gibt es einen Drogenberater an der Schule? Wie wird an der Schule mit Drogenproblemen umgegangen? Wie muss eine Lehrkraft mit dem Wissen über bestimmte Formen der Abhängigkeit umgehen?

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Erzählen: „Schlaraffenland“, ein Märchen der Gebrüder Grimm
- Malen: Mein Schlaraffenland
- Spielen: „Wer oder was möchte ich im Schlaraffenland sein?“
- Phantasiereise: Wüstenwanderung – endlich Wasser!
- Mitte gestalten: In der Mitte liegt ein Plakat auf dem steht: „Jesus spricht: Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird es nie mehr dürsten.“ (Joh 4,14). Jeder bekommt ein Glas Wasser gereicht, währenddessen der Spruch auf dem Plakat vorgelesen wird.
- Biblische Erzählfiguren: Jesus und die Samariterin (Joh 4,1-26)
- Hören: Aktueller Popsong, der das Thema „Ohne dich kann ich nicht leben“ aufgreift
- Pantomime: „Was andere Menschen mir bedeuten“
- Schreiben: Gedicht/Lied für einen anderen Menschen, der mir viel bedeutet, schreiben
- Meinungsbarometer: „Wie wichtig ich mir selbst bin“
- Multiple choice: „Was ich nur für mich tue“

Querverweise:

M 1
Naturwissenschaften H 14
Deutsch M 10
Kath. Religion M 3
Kunst M 3, M 4
HS Ev. Religion 7 1, 8.4

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Erziehung zur Gleichberechtigung
Gesundheitserziehung
Rechtserziehung

M 5

Das geht mich was an – Das Gebot der Nächstenliebe

Begegnungen

Begründung:

Sich um die eigenen Sachen und Angelegenheiten zu kümmern, erfordert bereits ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit. Die liegen gebliebenen Handschuhe, der Regenschirm, das Heft mit den Hausaufgaben, das nicht in den Ranzen gesteckt wurde, sind Beispiele. Auf sich selbst zu achten, darauf, dass es mir gut geht und ich mich wohl fühle, ist darüber hinaus für viele ein lebenslanger Prozess, der häufig mit der positiven Einstellung den Mitmenschen gegenüber verbunden ist. Die Erkenntnis, dass das eigene Wohlergehen unlösbar mit dem Nächsten verbunden ist, gibt dem Leben Sinn und stärkt die Gemeinschaft. Verantwortung für den Mitmenschen zu entwickeln, nicht wegzuschauen und sich für ihn einzusetzen, ist grundsätzliches Anliegen christlicher Erziehung.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- „Da halt ich mich lieber raus“: Situationen, in die man sich nicht gern einmischt (Lk 10,25-37)
- „Ich habe gesehen, wie sie geweint hat“: Mitgefühl entwickeln (Joh 8,1-11)
- „Da muss man doch was tun“ - Möglichkeiten der Hilfe entdecken: Lebensbilder: z. B. Albert Schweitzer, Mutter Theresa; Hilfsprojekte

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- In jeder Gruppe gibt es mindestens ein Mitglied, das im eigenen Umfeld eine Außenseiterposition inne hat. Vielleicht hat diese Person schon öfters die Situation erlebt, dass alle wegschauen, wenn sie angegangen oder gar misshandelt worden ist. Wie wird dieses Kind reagieren? Welche Hilfen gibt es bei Mobbing an der Schule oder anderswo?
- Mitgefühl zu zeigen gilt häufig als „uncool“. Hier muss die Lehrkraft sehr behutsam vorgehen, damit auch schwierige Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, ihre Grenzen auszuweiten und ihrem Mitgefühl zumindest ansatzweise Raum zu geben.
- Situationen (Wandzeitung), in denen „man etwas tun muss“, können auf manche Kinder sehr bedrückend wirken. Die Lehrkraft sollte wissen, wie viel sie den einzelnen Schülerinnen und Schülern ihrer Gruppe zumuten kann.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Rollenspiele: vorgegebene Kurzszenen, z. B. Prügelei auf dem Schulhof, hinter dem Rücken eines Anderen schlecht reden, Diebstahl einer Handtasche auf offener Straße
- Gespräche/Reflexion über die Rollenspiele: Wie stehe ich dazu? Würde ich eingreifen? Warum/warum nicht? Was macht mir Angst? Ist die Angst überwindbar?
- Standbild: Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8,1-11)
- Bilderkiste: In der Mitte des Sitzkreises steht eine große Pappschachtel, in der Fotos liegen, Fotos von Menschen, die weinen (auch imaginäre Fotos). Die Schülerinnen und Schüler holen sich nacheinander die Fotos heraus, beschreiben sie und sagen, warum die Person auf dem Foto weint. Das Foto sollte möglichst genau beschrieben werden
- Sprechgesang: Der Barmherzige Samariter (Lk 10,25-37)
- Wandzeitung: Szenen, in denen „man etwas tun muss“
- Informationen sammeln und auswerten: Kirchliche u. a. Hilfseinrichtungen
- Gespräch: Konsequenzen für das Verhalten im Alltag

Querverweise:

G 5, M 6
Gesellschaftslehre M 7
Kath. Religion M 2
Kunst M 5
HS Ev. Religion 5.4, 6.3

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Kulturelle Praxis

M 6

Die Zehn Gebote – Gottes Regeln für das Zusammenleben

Begegnungen

Begründung:

Waren Familien und Gesellschaft noch vor einer oder zwei Generation durch eine Vielzahl von Regeln geprägt, so haben wir es heute mit jungen Menschen zu tun, deren Alltag oftmals unregelt und spontan verläuft. Im Sinne der „Konfliktvermeidungsstrategie“ wachsen Kinder auf, die nicht an enge Grenzen stoßen und sich frei entfalten sollen. Eltern verstehen sich häufig als Partner ihrer Kinder und nehmen ihre Erziehungsverantwortung im Hinblick auf das sinnvolle Setzen von Grenzen nicht oder nur inkonsequent wahr, oft, weil ihnen selbst Halt und Orientierung fehlen. Aber Grenzen geben Halt und Orientierung und Kinder brauchen Regeln und Grenzen zur Bewältigung ihres Alltags und zur Regulierung des Zusammenlebens. Regeln erleichtern den Umgang miteinander und vermeiden ständige Diskussionen immer wieder auftretender Konfliktfelder. Gott selbst hat seinem Volk mit den zehn Geboten die Grundlagen für gelingendes menschliches Zusammenleben gegeben. Jesus bringt alle Gebote auf einen Nenner: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Welche Regeln für unser Zusammenleben sind hilfreich, welche sind eher hinderlich?
- Die Zehn Gebote (2. Mos 20,1-17), Grundlagen unserer Gesellschaft, Hilfe zum gelingenden Leben
- Das vornehmste Gebot im Gesetz, die Nächstenliebe (Mt 22,34-40). Welche persönlichen Einschränkungen bringt die „Nächstenliebe“ mit sich? Der Barmherzige Samariter (Lk 10,25-37)
- Welche Regeln wären gut für unsere Klasse/unsere Schule?

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Der Umgang mit Regeln fällt besonders Heranwachsenden schwer. Sie möchten frei darüber entscheiden, was sie tun und lassen und sich keine Vorschriften machen lassen. Aus diesem Grund ist besonders darauf zu achten, dass die Gebote nicht als Einschränkung und Gängelung zu betrachten sind, sondern als Hilfe zur positiven Lebensgestaltung.
- Schülerinnen und Schüler mit guter Merkfähigkeit können die Zehn Gebote auswendig lernen.
- Schülerinnen und Schüler betrachten die Schulordnung unter dem Aspekt des Gebotes der Nächstenliebe: An welchen Stellen geht es nur um das Einhalten von Regeln? Wo wird gegenseitige Achtung, Toleranz, Mitmenschlichkeit, Freundlichkeit zugrunde gelegt?

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Kartenspiel herstellen: Zehn Gebote und entsprechende Alltagssituationen auf verschiedene Karten schreiben, Spielregeln selbst festlegen
- Meditation mit einem Stein: Seine Eigenheiten erfahren
- Vergleich: So wie der Stein nicht zerbrochen werden kann, sind die Gebote Gottes unumstößlich
- Arbeit mit biblischen Erzählfiguren: Der Samariter hatte Unannehmlichkeiten durch seine Hilfsbereitschaft (Lk 10,25-37)
- Gelenkte Phantasie, bildnerisches Gestalten, Kreisgespräch: Betrachtung des Klassenraums aus der Vogelperspektive; auf Gegenstände, Farben, Personen, Stimmungen achten; Schwerpunkt: Braucht unser Zusammenleben neue Regeln? Können wir uns gegenseitig helfen?
- Interviews mit dem Ziel der Verbesserung des Zusammenlebens in der Schule: Was ärgert Schülerinnen und Schüler im schulischen Zusammenleben? Wo gibt es ungelöste Konflikte? Verbesserungsmöglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Schülersvertretung/der Schulleitung?

Querverweise:

G 5, M 5
Kath. Religion M 2
Gesellschaftslehre M 7
Kunst M 5, H 6
HS Ev. Religion 5.4

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Rechtserziehung

M 7 Streiten und sich vergeben - Gott ist ein Gott des Friedens**Begegnungen****Begründung:**

Kinder streiten sich, Kinder vertragen sich. Heranwachsende streiten sich auch, das Vertragen bereitet allerdings oft große Mühe oder findet nicht statt. Sich abzugrenzen, die eigene Identität zu finden, bedeutet manchmal auch, nicht nachzugeben, auf seiner Meinung zu beharren, die Entschuldigung zu versagen. Erwachsene leben das häufig vor. Es gilt als stark, auf seinem Standpunkt zu beharren und den Gegenstreiter niederzumachen. Auch im Elternhaus erleben die Kinder oft, dass das Eingeständnis von Schuld oder Versagen als Schwäche ausgelegt wird und Nachteile mit sich bringen kann. Die Fähigkeiten, Fehler zuzugeben, sich zu entschuldigen und einen neuen Anfang zu machen, setzen ein stabiles Selbstwertgefühl voraus. Sich in Gott geborgen zu fühlen, bietet die Voraussetzung für einen friedlichen Umgang miteinander.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Streitsituationen beschreiben. Was macht es so schwer, sich zu entschuldigen/sich zu vergeben?
- Dem Anderen vergeben, wie mir von Gott vergeben wurde: Das Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,21-35)
- Zurückweisung – kein Grund für Gewalt: Kain und Abel (1.Mos 4,1-16)
- Auseinandersetzungen gehören zum täglichen Leben. Streiten ist sinnvoll. Kompromisse zu finden ist wichtig: Abram scheidet sich von Lot (1.Mos 13,1-13)
- Wir sind Kinder Gottes und können jederzeit zu ihm (zurück)kommen: Der Verlorene Sohn (Lk 15,11-32)
- Das Streben der Menschen, den Himmel zu erreichen und ihr Machbarkeitswahn führen zu Sprachverwirrung und Missverständnissen: Turmbau zu Babel (1.Mos 11,1-9)
- „Du hast mir Gutes bewiesen, ich aber habe dir Böses bewiesen.“ Davids Großmut gegen Saul (1.Sam 24,1-23)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Bei der Arbeit an Texten sollten verschiedene Angebote aus Kinderbibeln zur Verfügung stehen, damit die Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend wählen können.
- Vergeben bedeutet nicht nur die Entschuldigung anzunehmen, sondern setzt das Sich-Hineinversetzen in das Gegenüber voraus. Dies sollte den Schülerinnen und Schülern bewusst gemacht werden. Wer vergibt, sollte dies von Herzen tun. Wem das (noch) nicht gelingt, sollte es sagen und keine faulen Kompromisse schließen.
- Manche Schülerinnen und Schüler können Probleme haben, sich mit ihrer Tat auszuhalten, sich selbst zu vergeben. Die Lehrkraft muss ihnen in diesem Fall zur Seite stehen.
- Falls es interessierte Schülerinnen und Schüler gibt, kann aus einer Unterrichtseinheit ein Streit-schlichterprojekt für die Schule erwachsen.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Dänisches Daumenringen (klassisches und ungefährliches Aggressionsspiel): Ärger und Rivalität auf harmlose Weise ausdrücken
- Spiel mit Stabpuppen: Kain und Abel - Wie könnte die Geschichte anders enden?
- Sinnvoll streiten: Im Kreis werden 3 Kreidekreise (Streitpartner, Moderator) aufgemalt. Der Moderator achtet darauf, dass beide Streitpartner ausreden dürfen. Die Gruppe hilft dabei, den Streit (real oder fiktiv) zu schlichten
- Nonverbale Interaktion und Reflexion: Mit Papierstreifen ohne Klebstoff gemeinsam einen möglichst hohen Turm bauen, Schwerpunkt: Verstehen als Voraussetzung für kooperatives Arbeiten
- Turmbau mit Schuhkartons: Schuhkartons mit Textabschnitten aus (1.Mos 11,7) beschriften
- Spielerischer Umgang mit Aggression: Alte Strumpfhosen werden mit Puppenwatte gefüllt. Die Kinder „kämpfen“ damit
- Wutstuhl-Ritual: Ein besonderer Stuhl steht im Klassenraum. Jeder, der Wut hat, darf sich darauf setzen und etwas sagen oder auch einfach nur schweigen

Querverweise:

Gesellschaftslehre M 4, M 5
Sport 5.3.1
HS Ev. Religion 6.3

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Gesundheitserziehung
Friedenserziehung
Rechtserziehung

M 8

Das glaube ich, was glaubst du?

Begegnungen

Begründung:

In den meisten Schulen haben wir heute eine bunte Mischung von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Kulturen. Damit die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen kulturellen und religiösen Wurzeln besser verstehen, hat der Ev. Religionsunterricht die Aufgabe, sie darüber zu informieren, welche Erscheinungsformen zum evangelischen oder katholischen Glauben gehören (siehe auch G 5). Indem sie ihren eigenen Glauben besser kennen, fällt es ihnen leichter, Phänomene fremder Religionen zu verstehen. Aufklärung über deren Hintergrund ist für ein gegenseitiges verständnisvolles und akzeptierendes Verhalten notwendig.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Erscheinungsformen christlichen Glaubens: Taufe, Auferstehungsglaube, die Bibel als Grundlage christlichen Glaubens, Dreieinigkeit, Ewiges Leben, Gebet, Glaubensbekenntnis, Gottesdienst, Jesus, Sohn Gottes, Sündenvergebung, Symbol des Kreuzes, Feste und Feiern (s. G 12)
- Typisch für evangelische Christen: Reformation, Martin Luther, Buß- und Betttag, Abendmahl, Pastor, Konfirmation
- Typisch für katholische Christen: Papst, Priester, Zölibat, Marienverehrung, Eucharistie, Tabernakel, Beichtstuhl, Firmung, Kommunion, Allerheiligen, Fronleichnam, Weihwasser, Heiligenverehrung, offenes Kirchengebäude
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede evangelischer und katholischer Christen
- Erscheinungsformen islamischen Glaubens: Die fünf Säulen des Islam (Glaube, Gebet, Fasten, Almosen, Pilgerfahrt), wichtige islamische Feiertage (Ramadan und Zuckerfest, Opferfest, Neujahrsfest)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die ausführliche Beschäftigung mit den einzelnen Erscheinungsformen christlichen Glaubens ist an dieser Stelle nicht für alle notwendig. Sie sollen eher plakativ nebeneinander gestellt und wahrgenommen werden. Das Vaterunser soll ebenso wie das Glaubensbekenntnis allen Kindern zugänglich gemacht werden.
- Islamische Kinder können – auch in Zusammenarbeit mit ihren Eltern – von ihrem Glauben erzählen. Das Feiern eines gemeinsamen Festes stärkt Toleranz und gegenseitiges Verständnis.
- Für interessierte Schülerinnen und Schüler sollten geeignete Materialien zum Thema „Reformation“ bereit gehalten werden.
- Die Auseinandersetzung mit weiteren Religionen ergibt sich aus der Lerngruppensituation.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Ritual: Gemeinsames Beten des Vaterunser
- Bewegungslied: „Vaterunser“
- Leporello: Glaubensbekenntnis
- Wandfries gestalten: Bilder zu den christlichen Themen (typisch evangelisch/typisch katholisch)
- Stationsarbeit: Christentum (evangelisch/katholisch)
- Stationsarbeit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Islam und Christentum
- Meditation: Lutherrose (Mandala) ausmalen

Querverweise:

G 5, G 12
Kath. Religion G 3, H 3
Musik M 1
HS Ev. Religion 6.4, 8.1, 8.2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung

M 9

Wie die Bibel entstanden ist

Das Buch der Bücher

Begründung:

Das Buch der Bücher ist die Grundlage christlichen Glaubens. Es ist Teil unserer Kultur und das Wissen über seine Entstehungsgeschichte gehört zur Allgemeinbildung. Für Schülerinnen und Schüler ist das Wissen über Herkunft und Aufbau der Bibel die Voraussetzung für den sinnvollen Umgang damit.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Die Bibel – ein Buch, viele Bücher
- Überlieferungen: Mündliche und schriftliche, alte Schriften und Schreibmaterialien wie Papyrus und Pergament, Rollenform und Codex als ursprüngliche Buchform der Bibel. Das Wesentliche, die Glaubensgrundlage, bleibt bei der Überlieferung erhalten
- Sprachen und Übersetzungen: Hebräisch und Griechisch als Ursprachen der Bibel, Deutsche Übersetzung durch Martin Luther, die Gute Nachricht als Beispiel für eine zeitgemäße Übersetzung
- Verbreitung: Erfindung der Buchdruckerkunst als Möglichkeit der großflächigen Verbreitung

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die meisten Schülerinnen und Schüler werden sich nur einen groben Überblick über Aufbau und Struktur der Bibel verschaffen können. Anderen wird es gelingen, sich mit einzelnen Abschnitten oder Büchern intensiver zu beschäftigen. Entsprechend differenzierte Materialien sollten zur Verfügung gestellt werden.
- Von großer Bedeutung sind Anschauungsobjekte wie Fotos, Folien oder Dias von alten Schriften, ein Modell einer Pergamentrolle u. ä.
- „Geschichten weitererzählen“: Schülerinnen und Schüler mit guter Merkfähigkeit können damit beauftragt werden.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Unterrichtsgang: Besuch des Bibelmuseums Frankfurt, Erlebnismuseum
- Basteln eines „Bibelhauses“ aus Streichholzschachteln: Jedes Buch der Bibel wird auf eine Streichholzschachtel geschrieben, in die Schachtel kann man einen Zettel legen, auf den man den Titel einer Geschichte dieses Buches schreiben oder malen kann; das Bibelhaus kann das ganze Jahr über im Klassenraum stehen bleiben und bei passender Gelegenheit ergänzt werden
- Wandfries/Leporello: Biblische Geschichten, denen die Kinder begegnen, werden den biblischen Büchern zugeordnet
- Arbeitsblatt: Ausgestalten einer Bibel-Bibliothek
- Künstlerische Gestaltung: Schmuck-Initialen, besondere Handschriften
- Basteln: Papyrusrolle
- Drucken: Kurze Bibelstellen auf ein Schmuckblatt drucken
- Geschichten weitererzählen: Was verändert sich/was kommt an?
- Ausstellung: Geschichten, die so wichtig sind, dass man sie unbedingt aufschreiben muss

Querverweise:

M 10, M 11
 Deutsch M 2, M 6, M 10
 Gesellschaftslehre M 8
 IKG M 2
 Kath. Religion M 4

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Informations- und kommunikationstechnische Grundbildung und
 Medienerziehung

M 10

Wer liest schon in der Bibel?

Das Buch der Bücher

Begründung:

Die Bibel bietet eine Fülle von Identifikationsmöglichkeiten, Trost und Zuspruch für alle Lebenssituationen. Schülerinnen und Schüler brauchen Unterstützungen, um Zugang zur Bibel, die ihnen oft realitätsfern und weltfremd erscheint, zu bekommen. Bei diesem Themenschwerpunkt geht es darum, die Bibel als aktuelles, lebensnahes Kleinod zu präsentieren, das ihnen bei der Bewältigung ihres Lebens wichtige Hilfen bieten kann.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Woher kenne ich die Bibel?
- Ausgaben in verschiedenen Sprachen kennen lernen
- Die Bibel, das meist gelesene Buch der Welt
- Die Bibel – ein Buch voller Überraschungen: Exemplarische Geschichten aus der Bibel lebensnah erzählt
- In der Bibel lesen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Dieser Themenbereich dient dem freien Umgang mit der Bibel. Es soll Raum und Zeit für die persönliche Beschäftigung und Auseinandersetzung gegeben werden.
- Die Lehrkraft hat in diesem Fall die Aufgabe der Materialbeschaffung und individuellen Beratung.
- Es sollen genügend Bibeln, auch illustrierte, mit einfachem Text zur Verfügung gestellt werden.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Lehrererzählung: Biblische Geschichten aus der Perspektive der Kinder
- Einrichten von Leseecken: In Bibeln lesen mit gezielten oder offenen Arbeitsaufträgen
- Kreatives Gestalten: Lieblingsgeschichten
- Lesen und Begründen: selbst ausgewählte Geschichten aus unterschiedlichen Bibeln
- Präsentation: Geschichten aus der Bibel

Querverweise:

M 9, M 11
Deutsch M 4, M 6, M 10
Kath. Religion M 4

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Kulturelle Praxis

M 11

Was hat die Bibel mit mir zu tun?

Das Buch der Bücher

Begründung:

Dieser Themenbereich greift die Thematik der persönlichen Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift noch einmal auf, um sie zu intensivieren. Anhand ausgewählter Psalmen, die menschliche Grundbefindlichkeiten exemplarisch und auf der persönlichen Ebene thematisieren, soll die Bibel als Buch der Hilfe und des Trostes erkannt werden. Klagen und Nöte äußern zu dürfen, eröffnet Identifikationsmöglichkeiten mit den Betern (Psalm 22). Psalm 23 wurde als Beispiel für biblische Dokumente der Bewahrung und des Vertrauens ausgewählt. Loben und Danken hat einen hohen Stellenwert für menschliches Wohlergehen und Zufriedenheit. Psalm 103 zeigt, wie Menschen ihrer Dankbarkeit Ausdruck verleihen können. Die Bibel ist ein Buch, das eine Fülle freudiger Erfahrungen und Botschaften vermittelt. In Psalm 16 wird davon nur ein kleines Beispiel gegeben. Viele andere Bibelstellen vermitteln unermessliche Freude, können den Alltag der Schülerinnen und Schüler bereichern.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Psalmen, die von Klagen und Nöten der Menschen erzählen (Ps 22)
- Psalmen und biblische Geschichten, die aus dem „finsternen Tal“ führen: Der Herr ist mein Hirte (Ps 23, Hiob)
- Ein Buch, in dem das Wichtigste für mein Leben steht: Was müsste das für ein Buch sein?
- Psalmen und biblische Geschichten, die die Bedeutung des Lobens und Dankens für das persönliche Wohlergehen hervorheben: Lobe den Herrn, meine Seele (Ps 103)
- Psalmen und biblische Geschichten, die betonen, dass Gott uns Menschen Freude schenken möchte: Vor dir ist Freude die Fülle (Ps 16,11)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Schülerinnen und Schüler dieser Altersstufe benötigen detaillierte Arbeitsaufträge für den Umgang mit Texten. Die Texte sollen optisch klar strukturiert und gegliedert sein. Eine optisch ansprechende Gestaltung ist unerlässlich.
- Auseinandersetzung mit Texten: Die Texte sollen in differenzierter Form durch die Lehrkraft auf Textblätter mit Angaben der Zeilennummer geschrieben werden.
- Neben Ps 103 können Ps 104, Ps 105, Ps 106, Ps 107, Ps 108, Ps 111, Ps 113, Ps 116, Ps 117, Ps 118 u. a. herangezogen werden. Die Psalmen sollten den Schülerinnen und Schülern in einfacher Sprache (z. B. „Gute Nachricht“ oder durch die Lehrkraft selbst vereinfachte Texte) vorliegen.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Singen: Lob- und Dankeslieder
- Kreatives Gestalten und Reflexion: „Lebensbuch“ – Das Wichtigste für mein Leben
- Inszenierung: Ps 23, z. B. mit Tüchern, Musikinstrumenten, Tanz und Gebet
- Textarbeit: Anhand von gezielten Fragestellungen setzen sich die Kinder mit den Psalmen auseinander
- Schreiben und Gestalten: Persönliche Dankes-Zettel
- Ritual: Schön gestaltete Sprüche der Freude oder des Dankes aus angegebenen Bibelstellen untereinander verschenken

Querverweise:

M 9, M 10
Deutsch M 2, M 6, M 10
Musik M 2, M 3

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Kulturelle Praxis

M 12

Christen feiern

Kirche und Gemeinde

Begründung:

Die große Bedeutung der christlichen Feste Weihnachten und Ostern soll in der Mittelstufe noch einmal hervorgehoben werden. Sie spielen nicht nur eine Rolle bei der Strukturierung des Kirchenjahres, sondern beinhalten wesentliche Sinngehalte biblischer Botschaft. Weihnachten als Menschwerdung Gottes und Ostern als das Fest der Auferstehung und Überwindung des Todes sind Grundlagen christlichen Glaubens. Gott ist Mensch geworden, hat sich mit uns Menschen auf eine Stufe gestellt und damit die Möglichkeit zur Identifikation gegeben. Er hat den Tod entmachtet und damit Chancen zum angstfreien Leben eröffnet.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Sinngehalt des Weihnachtsfestes: Gott wird Mensch (Lk 2,1-20)
- Das Warten auf die Ankunft (Advent) ist ein Teil des Weihnachtsfestkreises; Erwartung einer großen Freude
- Ostern, das Fest der Auferstehung, ist untrennbar mit der Passionszeit, der Leidensgeschichte und dem Tod Jesu verbunden (Mt 27,28); Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Himmelfahrt und Pfingsten gehören zum Osterfestkreis
- Fasten gehört sowohl zum Weihnachtsfest als auch zum Osterfest; Die Erschließung des Sinngehalts der Fastenzeit kann neue Perspektiven eröffnen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Alle Schülerinnen und Schüler sollen die genannten Feste kennen und dem Jahreskreis zuordnen können. Viel wichtiger ist es jedoch, Sinngehalt und Bedeutung zu erfassen. Dies gelingt nicht allen Kindern, deshalb ist ein differenziertes Angebot des Umgangs mit dem Thema erforderlich. Stationsarbeit bietet sich an.
- Das exemplarische Feiern eines Festes, etwa im Rahmen einer Schulveranstaltung oder eines Gottesdienstes bietet Zugang für alle Kinder und wirkt nachhaltig.
- Besonders bei Kindern mit Essproblemen ist darauf zu achten, dass das Fasten nicht als Aufforderung verstanden wird.
- Andersgläubige Mitschülerinnen und Mitschüler können exemplarisch wichtige Feste ihrer Religion vorstellen.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Klassenraumgestaltung - entsprechend des Kirchenjahres
- Inszenierung Krippenspiel
- Vorlesen: Weihnachtsgeschichten
- Gestalterische und szenische Darstellung: „Ostergarten“ - Stationen der Leidensgeschichte und der Auferstehung
- Feiern: Gottesdienst in besonderen Umgebungen feiern, z. B. Weihnachten im Stall, Ostern draußen in der Natur bei Tagesanbruch
- Symbolerfahrung: Licht
- Feiern: Glockenfest (s. Lena Kuhl: Feste, in: Religion in der Grundschule)

Querverweise:

G 12
Arbeitslehre H 6
Deutsch M 7, M 10
Kath. Religion G 4
Kunst G 6
Musik M 2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Kulturelle Praxis

M 13

**Dunkle Zeiten gemeinsam überstehen –
Die Gemeinde als Licht der Welt**

Kirche und Gemeinde

Begründung:

Menschen erleben Zeiten, die sie traurig, manchmal sogar hoffnungslos stimmen. Ein guter Freund oder naher Angehöriger ist schwer krank oder stirbt sogar. Eine Dummheit, vielleicht irgendwann im Übermut begangen, hat schlimme Folgen. Das eigene Leben läuft nicht so geradlinig ab, wie man das erhofft hatte. Gut ist es, wenn man in solchen Zeiten Freunde hat, die einen nicht fallen lassen, einen unterstützen und lieben. In der christlichen Gemeinde kann man Menschen finden, die diese Fürsorge und Zuwendung geben.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Die christliche Gemeinde bietet Hilfe und Unterstützung in schwierigen Zeiten (1.Joh 4,7ff); Kennen lernen von Angeboten der Kirchengemeinden (z. B. Möglichkeit des Gesprächs mit der Jugendmitarbeiterin, dem Jugendmitarbeiter, der Pfarrerin oder dem Pfarrer, Gesprächskreis, Jugendstunde, Beratung, Arbeitsloseninitiative)
- Auseinandersetzung mit den Themen „Tod“ (s. auch: „Ostern“), „Trauer“, „Krisen“; Schwerpunkt der Betrachtungsweise bildet jeweils die Möglichkeit und Erfahrung des Trostes durch die Gemeinschaft mit anderen Menschen.
- Jesus bleibt bei seinen Jüngern in Zeiten der Angst: Die Emmaus-Jünger (Lk 24,29)

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Alle Schülerinnen und Schüler, auch die nicht christlichen Glaubens, beteiligen sich am Besuch der Kirchengemeinde und informieren sich in unterschiedlicher Weise über die Angebote.
- Die Auseinandersetzung mit Tod, Trauer und eigenen Krisen kann nicht mit allen Schülerinnen und Schülern in derselben Form erfolgen. Sie ist abhängig von den Vorerfahrungen, der psychischen Stabilität und erfordert einfühlsames Vorgehen vonseiten der Lehrkraft. Der Aspekt der Gemeinschaft sollte dabei im Vordergrund stehen.
- Schiffe fahren lassen: Als Differenzierung vorformulierte Bitten anbieten.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Collage: Dunkle Zeiten – Was mich traurig macht/Was mir die Hoffnung raubt
- Schulgottesdienst: Fürbitten unter Bezugnahme auf die Collage sprechen
- Sensibilisierung: Gesten der Zuwendung darstellen und bewusst wahrnehmen
- Ritual: Sich gegenseitig trösten, sich Mut zusprechen
- Andacht: Selbsthergestellte Segelschiffe fahren lassen; auf dem Segel stehen persönliche Bitten, Alle Mitglieder der Gruppe lesen ihre Bitten vor und lassen dann das Schiff wegschwimmen; die ganze Gruppe singt eine wiederkehrende Strophe dazu oder sagt einen ritualisierten Satz wie z. B. „Mögen unsere Bitten in Erfüllung gehen“
- Feiern: Abendmahl

Querverweise:

G 4
Arbeitslehre M 10
Deutsch M 5, M 7
Kath. Religion M 4
HS Ev. Religion 10.2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSChG):

Friedenserziehung

M 14

Die Kirche macht sich stark für Schwache

Kirche und Gemeinde

Begründung:

Zu erfahren und zu erleben, dass es Menschen und Institutionen gibt, die sich für Benachteiligte und ihre Belange stark machen, kann ermutigen und zur Hoffnung führen. Die Kirche hat zahlreiche Angebote, auch für Jugendliche, die weiterhelfen können. Sie bietet Perspektiven, sich aktiv für eigene Nöte, aber auch für die anderer einzusetzen.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Kirchliche und diakonische Einrichtungen und deren Angebote und Aufgaben kennen lernen: Jugendgruppen, Suchtberatungsstelle, Erziehungs- und Familienberatungsstelle, Schulseelsorge
- Menschen (Ansprechpartner) in den Einrichtungen kennen lernen: Berührungspunkte abbauen
- Möglichkeiten der Inanspruchnahme von Hilfe und Zugangswege kennen lernen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Nicht alle Schülerinnen und Schüler interessieren sich für alle Einrichtungen. Falls die Möglichkeit besteht, sollte man sich mit anderen Lerngruppen zusammen tun und dann mit jeweils Interessierten verschiedene Einrichtungen besuchen. Danach erfolgt ein gegenseitiger Austausch in Kurzform.
- Schülerinnen und Schüler können über verschiedene Wege Ansprechpartner kennen lernen. Es sollen ihnen unterschiedliche Möglichkeiten z. B. Telefon, E-Mail, Brief, Interview, Besuch, geboten werden.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Unterrichtsgang: Kirchliche und diakonische Einrichtungen
- Präsentation: Verschiedene Einrichtungen
- Auflistung: Bei welchem Problem gibt es welche Hilfsangebote? Im Klassenraum/Fachraum zur ständigen Verfügung aufhängen
- Infoveranstaltung: Referenten aus den unterschiedlichen Einrichtungen einladen

Querverweise:

Deutsch M 2
 Englisch M 3
 Gesellschaftslehre M 7
 IKG M 4
 HS Ev. Religion 7.2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung

H 1

**Wo komme ich her, wo will ich hin? –
Gott gibt Orientierung auf meinem Weg****Ich bin ein Geschöpf
Gottes****Begründung:**

Der Ev. Religionsunterricht hilft Schülerinnen und Schülern der Hauptstufe dabei, Mut zu fassen, sich eigene, neue Ziele zu stecken sowie motiviert und vertrauensvoll Schritte darauf zuzugehen. Er unterstützt die Möglichkeit, Entscheidungen zu treffen, Lebenswege und Lebensziele an christlichen Grundhaltungen zu orientieren. Dabei kann der Glaube und das Vertrauen auf Gott Halt und Zuversicht bieten und eine positive verantwortungsvolle Lebenseinstellung unterstützen.

In diesem Alter befinden sich Jugendliche in einer Entwicklungsphase, in der sie eigene Wege gehen wollen. Sie haben dazu aber weder die ökonomische Grundlage noch die soziale Anerkennung. Entweder entwickeln sie eine fatalistische Grundhaltung geprägt durch Perspektivlosigkeit, resignieren beim Erkennen der eigenen Begrenztheit, oder sie widersetzen sich angebotenen Wegen, grenzen sich massiv von bisherigen Erfahrungen ab. Jugendliche wollen in Ihren Entscheidungen ernst genommen, respektiert werden. Dazu ist es wichtig, dass sie realistische Perspektiven für sich finden, ihre kleinen und großen Ziele bedenken lernen, aber auch Wünsche und Träume entwickeln. Voraussetzung dazu ist es, den bisherigen Lebensweg und ihren jetzigen Stand zu betrachten und anzunehmen, sowie für sich zu prüfen, Stolpersteine, aber auch hilfreiche Begleitung und gute Erfahrungen auf diesem Weg zu erkennen.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Beschreiben des eigenen Lebensweges und Auseinandersetzen damit
- Negative Erfahrungen haben auch eine Kehrseite, Umgang mit negativen Erfahrungen beschreiben
- Eigene Ziele, Wünsche und Träume benennen
- Die eigenen Ziele und Wünsche kritisch hinterfragen, an Werten messen
- Erkennen, dass unterschiedliche Wege zu den eigenen Zielen führen können
- Erfahren, dass Gottes Begleitung und Nähe hilft, den Lebensweg zuversichtlich zu gehen
- Ich nehme mein Leben in die Hand, mache mich bewusst auf den Weg, Entscheidungen treffen
- Ps 23 als Beispiel für das Vertrauen auf Gott in jeder Lebenslage
- Das Gleichnis vom reichen Kornbauern (Lk 12,16-21) als Beispiel für eine zu hinterfragende Lebensplanung
- Das Gleichnis vom armen und reichen Lazarus (Lk 16,19-31). Welches sind erstrebenswerte Werte, wonach sollen wir unser Leben ausrichten?

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Voraussetzung ist ein vertrauensvoller, respektvoller Umgang innerhalb der Lerngruppe
- Eigene Erfahrungen und Vorstellungen sollten offen und auf jeden Fall freiwillig mitgeteilt werden
- Wichtig sind die Erkenntnis und der Respekt davor, dass jeder Mensch das Recht auf eigene Lebensträume und Lebenswege hat
- Beim Mitteilen der Zukunftspläne sollte darauf geachtet werden, dass der Maßstab eingehalten wird: verantwortungsvoller Umgang mit sich und anderen

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Schreiben: Lebenslauf; Gestalten: Lebensweg aus verschiedenen Materialien; Erfahren: Ablaufen der Gestaltung
- Zuordnung: Ps 23 und individueller Lebensweg
- Imaginationsübung: Reise in die Zukunft; Gestalten: Wegenetz in die Zukunft
- Erstellen: Wunschzettel für die Zukunft
- Schreiben: Fortsetzung des individuellen Lebenslaufs bis zum Ende
- Gestaltung: Füllen einer Schatzkiste mit Schätzen, die man nicht kaufen kann
- Planen: Konkrete Schritte als Routenplaner zum nächsten Ziel mit „Weg- und Zeitangabe“

Querverweise:

M 1
Gesellschaftslehre H 12
Kath. Religion M 3, H 3
HS Ev. Religion 8.3

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

H 2

Was mir Halt gibt – Bei Gott bin ich geborgen

Ich bin ein Geschöpf Gottes

Begründung:

Jugendliche auf der Suche nach Halt und Orientierung zu unterstützen, sie zur Selbstprüfung anzuregen, ob das, was sie tun für sie selbst förderlich ist, ob sie sich dabei nach ihrem Willen frei entfalten können, ohne sich und anderen zu schaden, ist eine wichtige Aufgabe des Ev. Religionsunterrichts. Dabei können die Hinwendung zu Gott (z. B. im Gebet) und das Vertrauen auf seine Zusage, jeden bedingungslos anzunehmen, Sicherheit und Halt bieten. Zutrauen in die Zukunft, positives Denken und Selbstvertrauen werden gestärkt.

Auf der einen Seite suchen pubertierende Jugendliche neue Wege und auch Herausforderungen. Auf der anderen Seite erfahren sie durch Misserfolge und unbekannte Situationen starke Verunsicherung, teilweise sogar Angst; deshalb sind Schülerinnen und Schüler auf Halt und Ordnungen angewiesen, um ihre eigenen Wege gehen zu können. Dabei orientieren sie sich häufig nachahmend an scheinbar vorbildhaften Jugendlichen, an ihren Freunden, deren Ansprüchen sie genügen wollen. Es fällt ihnen dabei häufig schwer, sich abzugrenzen, sich zu hinterfragen. Auf der Suche nach Halt und Orientierung, nach einem festen Rahmen - auch für die Zukunft - besteht eine nicht zu unterschätzende Gefahr, dass sich die Jugendlichen dabei religiösen Randgruppen (Okkultismus, Satanismus, Jugendsekten) zuwenden.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Sich ins Bewusstsein rufen und reflektieren, wann ich mich in meinem Leben wohl und geborgen gefühlt habe. Wer oder was hat dazu beigetragen?
- Sich an Situationen erinnern, in denen es mir nicht gut ging, ich verzweifelt war, mich allein gelassen fühlte. Worüber ich mir Sorgen mache, was mir Angst macht. Wer oder was hilft mir, wenn es mir nicht gut geht?
- Auch Erwachsene haben manchmal Angst, selbst Jesus, Gottes Sohn hatte Angst und suchte im Gebet Gottes Nähe (Mk 14, 32-42)
- Psalmen (z. B. Ps13; 18; 22; 69) als Ausdruck der Klage und Trauer und des Vertrauens auf Gott kennen lernen
- Das Gleichnis vom Verlorenen Schaf (Lk 15, 1-7) als Beispiel, dass ich manchmal Hilfe erfahre, ohne, dass ich damit gerechnet habe, dass bei Gott niemand verloren geht und ich Vertrauen auf Gottes Zusage haben kann, dass Gott jeden bedingungslos annimmt (Mt 11,28: Kommt alle her, die ihr mühselig und beladen seid)
- Als Beispiele dafür, dass mir im Glauben, im Vertrauen auf Gott Heil zuteil werden kann: Die Sturmstillung (Mk 4, 35-41) - Der Hauptmann von Kapernaum (Lk 7, 1-10) - Die Heilung des Blinden von Jericho (Mk 10, 46-52)
- Ich habe durch Christus einen freien Willen, die Freiheit, eigene (Lebens-)Entscheidungen zu treffen (z. B. Gal 5,1: Zur Freiheit hat euch Christus berufen), allein aus Gottes Gnade bin ich gerettet (z. B. Röm 3, 22-24). Ich muss mir nichts verdienen, nicht zwanghaft handeln. Mein Leben steht nicht im Ausgeliefertsein, in Abhängigkeit vom Zufall: Horoskope – Kartenlegen – Pendeln – Gläserücken. Okkultistische Praktiken kritisch hinterfragen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die Lehrkraft muss darauf achten, dass Wundergeschichten nicht als magische Tat gedeutet werden, sondern in erster Linie als Glaubensaussage für Gottes wunderbares Handeln, als Zeichen für den Anbruch des Reich Gottes.
- Auf okkultistische Praktiken und ihren Zwangs- und Abhängigkeitscharakter sollte intensiver eingegangen werden, wenn dies in der Lerngruppe selbst ein Thema ist. Es ist wichtig, äußerst sensibel und behutsam mit dieser Thematik umzugehen, damit bereits vorhandene Neigungen oder Kontakte nicht noch verstärkt werden. Grenzen sind zu setzen und therapeutische Hilfe ist nötig, wenn deutlich wird, dass Schülerinnen und Schüler aufgrund okkultistischer Praktiken massive Ängste oder psychische Störungen entwickelt haben.
- Angebotene Materialien müssen besonders kritisch hinterfragt werden. Hilfen hierbei bieten u.a. Sektenbeauftragte der Kirchen an.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Klangmeditation: Zur Ruhe zu kommen, in sich hinein spüren, Geborgenheit nachempfinden
- Musikalische Umsetzung: Die Geschichte vom Verlorenen Schaf
- Gestaltung: Psalmen in heutige Situationen übertragen
- Kreatives Schreiben: Eigene Gebete oder Psalmen
- Pantomimische Umsetzung: Kommt alle her, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken (Mt 11,28)
- Hörspiel erstellen: Der Hauptmann von Kapernaum (Lk 7,1-10)
- Vertrauensspiele: Die Heilung des Blinden von Jericho (Mk 10,46-52)
- Rollenspiele: „Ich kann für mein Leben frei entscheiden“ (Gal 5,1) und „Ich kann nicht leben ohne erst das Horoskop zu lesen, zu pendeln, ...“

Querverweise:

M 2
Kath. Religion H 3
Musik H 1
HS Ev. Religion 9.2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Gesundheitserziehung
Friedenserziehung

H 3

**Schulden machen, Schulden haben, schuldig sein –
vergeben und Vergebung finden****Ich bin ein Geschöpf
Gottes****Begründung:**

Sich nichts zu Schulden kommen lassen, niemandem etwas schuldig sein, sowie Schuldigern zu vergeben; bzw. selbst um Vergebung zu bitten oder sie anzunehmen, erfordert Reflexion des eigenen Denkens und Handelns. Christ sein bedeutet, Vergebung zu finden bei Gott, und beinhaltet damit, dass wir auch anderen und uns selbst vergeben.

Zunehmend und schnelllebig wird gerade Jugendlichen durch Werbung, Vorleben der Stars und Idole, der eigenen Freunde suggeriert, was gerade „in“ oder „out“ ist. Um Anerkennung zu haben, mithalten zu können, konsumieren und verhalten sich diese häufig ohne Reflexion bis über die Grenze des eigenen Vermögens bzw. Willens hinaus. Junge Menschen brauchen Unterstützung, um diesen scheinbaren Ansprüchen etwas entgegenzusetzen.

Belastend wirken dabei nicht nur Schulden in finanzieller Hinsicht, sondern auch im Sinne einer Selbst- und Fremdbewertung, einer Gewissensfrage. Für finanzielle Schulden gibt es die Möglichkeit der Privatinsolvenz, für das Gewissen nicht. Auf der Seite der Handelnden ist das Überschreiten, Nichtbeachten von Grenzen mit Gewissensdruck, Einsicht, Reue und Wiedergutmachung verbunden, auf der Seite der Betroffenen mit Verzeihen, Vergeben. Das belastende Gefühl des Schuldigseins steht einem entlastenden Gefühl des Empfangens von Vergebung gegenüber.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Was ist lebensnotwendig, was brauche ich, was muss ich haben?
- Auf Pump leben, auf Kosten anderer leben – wie kann ich das verhindern?
Gut wirtschaften, gut für sich sorgen – Belastung vermeiden
- Sich bewusst werden, dass Schulden belasten, getilgt werden müssen; Wege aus der Verschuldung kennen lernen
- Erkennen, dass ich über finanzielle Belastung hinaus schuldig werden kann, jemandem etwas schulde. Beichten kann entlastend sein, erleichternd wirken
- Bewusstsein für Gewissensfragen, für das Gewissen entwickeln
- Bewusst werden, dass Bekennen (im Gespräch) und Beichte der eigenen Schuld, Erleichterung verschaffen, Bedeutung des Buß- und Bettages kennen lernen
- Verantwortung für die eigene Schuld übernehmen heißt bereuen und - wenn möglich - wiedergutmachen
- Anhand des Gleichnisses vom Schalksknecht (Mt 18,21-35) und des Vaterunsers (Mt 6,12) erkennen, dass die Bitte um Vergebung der Schulden bei Gott auch beinhaltet, dass auch wir unseren Mitmenschen vergeben
- Jesus übernimmt unsere Schuld durch seinen Kreuzestod; Gott vergibt uns unsere Schuld
- Erkennen, dass es ohne Vergebung kein friedliches Miteinander gibt

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Bei Bedarf sollten den Schülerinnen und Schülern Einzelgespräche in vertrauensvoller Atmosphäre angeboten werden.
- Mit Gewichten arbeiten, um die Erfahrung des Belastens und Entlastens zu vertiefen.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Collage: lebensnotwendige, wünschenswerte oder paradiesische Dinge und Taten
- Szenische Darstellung: Was ich mir leisten kann - im Verhalten, beim Konsumieren
- Rollenspiel: Gerichtsverhandlung – Der Schalksknecht (Mt 18,21-35)
- Bildbetrachtung und Nachstellen als Standbild: Schuldig sein
- Standbilder: Belastet bzw. entlastet sein, Gott entlastet

Querverweise:

M 13
Arbeitslehre M 9, H 26
Gesellschaftslehre H 3
Kath. Religion H 4
HS Ev. Religion 9.4

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Rechtserziehung
Friedenserziehung

H 4

Du lebst nur einmal ? –
Auferstehung und ein Leben nach dem TodIch bin ein Geschöpf
Gottes**Begründung:**

Christen glauben an die Auferstehung und ein Leben nach dem Tod, leben in dieser Gewissheit, begreifen das Leben in seiner Einmaligkeit als Geschenk Gottes. Trotz der Unbegreiflichkeit von Leiden und Tod, steht dies für sie im Zusammenhang göttlichen Handelns in der Welt, dass dem Glaubenden das ewige Leben eröffnet.

Selbstverständlich und ohne zu hinterfragen nehmen Jugendliche im Spiel nach dem imaginären Tod ein neues Leben in Anspruch, um dann nach - vorprogrammierten - Spielmöglichkeiten einen neuen Versuch zu machen, das Ziel oder einen neuen Level zu erreichen. Das Leben stellt sich belanglos, beliebig wiederholbar, festgelegt dar. Im Kontrast dazu steht das reale Leben, das einmalig, unverwechselbar, nicht wiederholbar ist. Der Tod ist mit Leiden, Sterben und Trauer Realität, die auch emotional spürbar ist. Tod und Trauer werden meist verdrängt, tabuisiert, erst dann ein Thema, wenn es unvermeidbar ist. Die Antwort auf die Frage, was nach dem Tod kommt, bleibt für die meisten offen, spekulativ.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Was macht mein Leben aus? Was ist mir im Leben wichtig? Was wünsche ich mir für mein Leben vor dem Tod?
- Anhand der Gegenüberstellung von Spiel und der Darstellung realer Situationen, die Einmaligkeit des Lebens, die Irreversibilität des Todes bewusst machen. Nur im Computerspiel gibt es viele Leben, immer wieder die Möglichkeit eines Neubeginns, viele neue Chancen, ewig gleiche, festgelegte Abläufe. Ist das Ziel erreicht, ist es das Spielende
- Anhand von Beispielen aus der Natur, die Begrenztheit des irdischen Lebens, die scheinbare Endgültigkeit des Todes erkennen
- Mit dem Tod verbundene Rituale und Symbole erschließen
- Vorstellungen vom Leben nach dem Tod, vom Paradies, selbst entwickeln, kennen lernen
- Von alltäglichen Erfahrungen über Abschiednehmen oder Trennung berichten und die damit verbundenen Emotionen bewusst machen
- Erfahren, dass auch Jesus Angst vor dem Sterben hatte, dies zu seinem Leiden dazu gehörte und dass er sich vertrauensvoll Gott zuwandte (Mt 26,36-46)
- Situationen beschreiben, in denen ich Angst hatte und trotzdem auf jemanden vertraut habe
- Anhand der Auferstehungsgeschichten (Mk 15,1-34; Lk 23,52-54; 24,1-7) die Zuversicht entwickeln, dass wir wie Jesus die Auferstehung als bedingungslose Tat Gottes erfahren werden

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Wenn diese Einheit aus gegebenem Anlass (Tod eines Schülers oder eines Mitschülers) durchgeführt wird, dann muss die Gegenüberstellung Realität – Spiel entfallen
- Um jedem Einzelnen genügend Raum zum Mitteilen der Erfahrungen und Emotionen geben zu können, sollte genügend zeitlicher Spielraum für die Einheit vorhanden sein
- Andersgläubige Mitschülerinnen und Mitschüler können ihre Jenseitsvorstellungen erzählen

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Entdecken: Rituale und Symbole in der Umwelt z. B. Beerdigung, Traueranzeige, Gedenksteine, Friedhof,...
- Gestaltpädagogische Arbeit: Ausdrücken von Emotionen und Vorstellungen
- Pantomimische Darstellungen: Trauer, Angst und Trösten
- Vertrauensspiele: Erfahrungen für Angstüberwindung, z. B. sich fallen lassen, blind geführt, ...

Querverweise:

M 13
HS Ev. Religion 10.1

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Kulturelle Praxis

H 5

**Bis dahin und nicht weiter – Christliche Grundhaltungen
setzen Grenzen**

Begegnungen

Begründung:

Christen sind befreit und beauftragt dazu, die Gebote Gottes der grenzenlosen Freiheit entgegenzusetzen. Menschen sind gottgewollt verschieden, haben unterschiedliche Fähigkeiten und damit verbunden auch unterschiedliche Grenzen.

Sich selbst, aber auch anderen gegenüber, Grenzen zu setzen bzw. anzuerkennen, ist notwendig im friedvollen Miteinander einer Gemeinschaft. Der Ev. Religionsunterricht hat die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen.

Dies bedeutet, das Selbstbewusstsein zu stärken, damit sie sich stärker behaupten und selbstsicherer ihre eigene Meinung entwickeln und vertreten können. Dies ist besonders wichtig, weil in der Phase der Adoleszenz das Austesten von Grenzen sowie der Anpassungswunsch an die Vorstellungen ihrer Peergroups zuweilen zu eigenen Grenzüberschreitungen führen. Durch Schulung der Empathiefähigkeit wird die Wahrnehmung der Grenzen anderer gefördert und Respektlosigkeit, Mobbing, Unterdrückung und Aggression entgegengewirkt.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- „Ein Leib und viele Glieder“ (1.Kor 12,12-31) als Beispiel erfahren, dass Gott die Menschen mit unterschiedlichen Begabungen/Fähigkeiten und somit auch Grenzen geschaffen hat, jeder somit seine eigenen Grenzen hat
- Sich selbst wahrnehmen und eigene Grenzen erkennen und annehmen, Achtung vor sich selbst haben
- Andere wahrnehmen, ihre Grenzen erkennen und respektieren
- Unterschiedliche Nähe und Distanz zu anderen erfahren
- Was tut mir gut: sich selbst schützen, eigene Interessen wahren, Grenzen setzen, aber auch: sich austesten, an die eigenen Grenzen gehen
- Am Beispiel der Tempelreinigung (Mk 11,15-19) erfahren, dass auch Jesus deutlich Grenzen gesetzt hat
- Sich abgrenzen lernen von Gruppendruck, Zwängen, Abhängigkeiten, Gewalt, Mobbing,...
- Erfahren, dass Nein-Sagen zuweilen wichtig ist
- Verantwortung für sich und andere übernehmen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- In Rollenspielen fällt es eher schüchternen Schülerinnen und Schülern leichter, Emotionen auszudrücken, Grenzen zu setzen; dominante Jugendliche können sich durch einen Rollentausch leichter in die Opferrolle hineinversetzen.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Körperübungen: Nähe und Distanz
- Sensibilisierungsübungen: Grenzerfahrung und Wahrnehmung des anderen
- Stimmungs-/Meinungsbarometer: Grenzen, Mut, Wagnis, Risiko, Überforderung
- Rollenspiele: Grenzüberschreitung
- Sprechvariationen: „Nein“ in unterschiedlichster Weise sagen
- Gegenüberstellung: notwendige Fähigkeiten und Fertigkeiten der heutigen Gesellschaft im Vergleich zu 1.Kor 12,12-31
- grafisches Darstellen: Anforderungsprofile verschiedener Berufe

Querverweise:

M 7
Arbeitslehre H 20, H 21
Gesellschaftslehre H 10
Kath. Religion H 2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Erziehung zur Gleichberechtigung

H 6

Herr über Leben und Tod ? - Gewissensentscheidungen

Begegnungen

Begründung:

Je selbstständiger Jugendliche Entscheidungen für sich und für andere treffen, desto mehr müssen sie abwägen, was gut ist. Gewissensentscheidungen erfordern Orientierungen und Grundlagen. Der Ev. Religionsunterricht hat hier die Aufgabe, christliche Grundhaltungen zu vermitteln, die helfen, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen und dementsprechend handeln zu können.

In einer Zeit, in der durch fortschreitende Technik und Forschung vieles machbar ist (z. B. künstliche Befruchtung, Gentechnik, Abtreibung, Sterbehilfe, Organspende, Tierversuche), ist die Frage offen, wie weit der Mensch gehen darf, was verantwortbar ist.

Die Entscheidung, Zivildienst oder Bundeswehr, steht für die Schüler an.

Immer wieder kommt es vor, dass Schülerinnen schwanger werden, so dass sich die Frage nach Austragung oder Abtreibung stellt.

Da Gewissensentscheidungen sehr belastend sein können, sind Entscheidungshilfen für Schülerinnen und Schüler besonders wichtig.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Erfahrungen benennen, wann ich ein gutes oder wann ich ein schlechtes Gewissen gehabt habe oder habe
- Bewusstsein für Gewissensentscheidungen, für das Gewissen entwickeln
- Erkennen, dass der Mensch sich in bestimmten Situationen entscheiden muss, Entscheidungskonflikte benennen
- Die Verleugnung des Petrus (Lk 22,33f.54-62) als Beispiel einer Gewissensentscheidung kennen lernen
- Verschiedene Möglichkeiten für Entscheidungen in einem Gewissenskonflikt benennen können
- Grundlagen, Orientierung für Gewissensentscheidungen (z. B. geschriebene und ungeschriebene Gesetze,...) bewusst machen bzw. kennen lernen
- Das Doppelgebot der Liebe (Mt 22,35-39) und die Zehn Gebote als Orientierungshilfen für christliche Entscheidungen nutzen
- Unterschiedliche Gewissensentscheidungen (nachvollziehen und) begründen können
- Erkennen, dass man jedes Tun, jede getroffene Entscheidung selbst verantworten muss

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Fallbeispiele bieten Schülerinnen und Schüler Möglichkeiten, sich zu öffnen (ohne sich „outen“ zu müssen) und ihr eigenes Verhalten, ihre eigenen Entscheidungen zu reflektieren

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Spiel: Wie würden Sie entscheiden? Zu Fallbeispielen begründet Entscheidungen treffen
- Meinungsbarometer: Fallbeispiele
- Darstellende Bewegung: Die Zerrissenheit bei einer Gewissensentscheidung
- Sprechrollen: Verschiedene „Stimmen“ des Gewissens
- Aufzeigen und Begründen: Lösungswege für selbst erlebte oder vorgegebene Dilemma-Geschichten
- Grafische Darstellung: Einflussfaktoren einer Entscheidung
- Bibliodrama: Verleugnung des Petrus (Lk 22, 33f.54-62)
- Unterrichtsgang: Beratungsstellen (Schwangerschaft, Zivildienst)

Querverweise:

Naturwissenschaften M 12,
H 12, H 14

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Gesundheitserziehung
Sexualerziehung

H 7

**Ohne dich kann ich nicht leben ! –
Was hat Liebe mit Gott zu tun ?**

Begegnungen

Begründung:

Über das „Verliebtsein“ hinaus, ist es wichtig eine tiefere Dimension von Liebe zu entdecken. Die unbedingte Liebe Gottes zu den Menschen, das Gebot der Nächstenliebe können Orientierung und Kraft geben, eigene Liebesbeziehungen zu leben.

In der Pubertät entwickeln Jugendliche zunehmend Interesse am anderen Geschlecht. Erste Erfahrungen mit Partnerschaften, Liebe und Sexualität werden gemacht. Bindungen neuer Art werden aufgebaut, Gefühle führen zu Hochstimmungen, aber auch Enttäuschungen und der Schmerz bei Trennung sind zu verkraften. Die Aussage „Ich liebe dich“ enthält häufig die Botschaft „Ohne dich kann ich nicht leben“. Die Erwartungen an eine Partnerschaft sind geprägt von Träumen, Sehnsüchten und Idealen auf der einen Seite und gesellschaftlichen Vorstellungen auf der anderen. Was macht eine gute Partnerschaft, was macht die Liebe aus, was macht sie mit mir?

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Unterschiede zwischen Freundschaft und Partnerschaft, verschiedene Formen von Partnerschaften benennen
- Voraussetzungen, damit Beziehungen zu anderen Menschen gelingen, erfordern Selbstbestimmung, Respekt und Grenzen
- Wunschkarten über die Traumpartnerin, den Traumpartner äußern und nach Wichtigkeit ordnen
- Bewusst machen, woran ich mich bei den Vorstellungen von der Traumpartnerin, vom Traumpartner orientiere
- Wünsche, Träume, Hoffnungen, Erwartungen an eine Partnerschaft benennen können, z. B. Treue, Liebe, Ehrlichkeit
- Verschiedene Ausprägungen von Liebe kennen lernen, um den eigenen Liebesbegriff definieren zu können
- Die Vorstellung klären, welche Rolle Liebe bei Sexualität und Partnerschaft spielt
- Herausfinden, was die Bibel zu Liebe, Sexualität und Partnerschaft sagt, z. B. Erschaffung der Frau (1.Mos 2,18-25); David und Batseba (2.Sam 11,1-15); Jakob und Rahel (1.Mos 29); Gottesliebe (Joh 5,9-13; Röm 5,8); Bruderliebe (1.Joh 4,7f)
- Mönche und Nonnen, Leben in einer Liebes-Beziehung zu Gott? Das Klosterleben als eine Form, die Liebe zu Gott zu leben, kennen lernen
- Mögliche Gefährdungen für die Liebe erkennen, das Maß an Vertrauen, Unabhängigkeit, Freiheit bedenken
- Mögliche Lösungswege entwickeln und abwägen: Was ist, wenn es kracht, wenn die Beziehung in die Brüche geht?

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Eine vertrauensvolle Atmosphäre schaffen, um persönliche Einstellungen und Wünsche mitzuteilen
- Alternativ zum Schreiben: Liebeslieder, Gedichte aufnehmen

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Bildbetrachtungen: verschiedene Ausdrucksformen von Liebe
- Gestalten: Bausteine für eine gute Partnerschaft zusammenstellen
- Gestalten: in Blitzform Gefährdungen für Beziehungen darstellen und auf die Bausteine kleben
- Vergleichen, vortragen, selbst verfassen: Das Hohelied Salomos, Das Hohe Lied der Liebe (1.Kor 13), Liebeslieder und Gedichte
- Lesen, analysieren, verfassen: Partnerschaftsanzeigen
- Meditatives Lesen: verschiedene Bibelstellen zum Thema Liebe
- Unterrichtsgang: Besuch eines Klosters, Gespräch mit Mönchen/Nonnen

Querverweise:

Naturwissenschaften H 14
Gesellschaftslehre H 2
HS Ev. Religion 9.1

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Sexualerziehung

H 8

Verantwortung übernehmen – Gott traut uns was zu

Begegnungen

Begründung:

Jugendliche suchen Maßstäbe, Leitlinien und Leitbilder, an denen sie ihr Leben ausrichten, sich orientieren können. Idole sind bei ihnen meist Stars und Sternchen der Musikbranche, des Films und des Sports, seltener andere prominente Persönlichkeiten. Um eigene Identität zu entfalten, den eigenen Lebensstil zu finden, ist außer der Entwicklung von kulturellen und ästhetischen Werten u. a. auch die Herausbildung religiöser und politischer Haltungen notwendig. Daher ist es Aufgabe des Ev. Religionsunterrichts, Jugendliche nicht nur mit verschiedenen historischen und gegenwärtigen bedeutenden Persönlichkeiten bekannt zu machen, sondern ihnen auch Menschen aus ihrer Umgebung vor Augen zu führen, die sich verantwortlich für ihr Umfeld zeigen oder gezeigt haben. Deutlich werden muss dabei, dass es insbesondere die scheinbar kleinen Taten sind, nicht nur die großen Lebensentwürfe, die in einer Gemeinschaft wirksam sind. Das Bewusstmachen und die Anerkennung dieser kleinen Taten Einzelner kann zur deutlichen Steigerung des Selbstwertgefühls führen.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Wer für mich ein Vorbild ist und warum, in der Familie, im nahen und fernen Umfeld
- Verantwortungsvolles, beispielhaftes Handeln in der Geschichte von der Heilung des Gelähmten (Mk 2, 1-12) entdecken
- Sich der Goldenen Regel (Mt 7, 12) als Grundlage menschlichen Handelns bewusst werden
- Konkrete Verantwortung für andere übernehmen, in der Familie, für Freunde, in der Schule, im Verein
- Neue Vorbilder kennen lernen und sich mit ihrem außergewöhnlichem Denken und Handeln auseinandersetzen, z. B. Franz von Assisi, Elisabeth von Thüringen, Filippo Neri, Albert Schweitzer, Mahatma Gandhi, Janusz Korczak, Maximilian Kolbe, Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King, Tojohiko Kagawa, Ernesto Cardenal, Mutter Teresa, Rigoberta Menchu, Sabine Ball, Christian Führer
- Zutrauen entwickeln für das, was mir wichtig ist, mich stark zu machen, die eigene Meinung zu vertreten: zu Hause, in der Schule, im Verein
- Sich für etwas einsetzen heißt auch, sein Leben verändern zu müssen: z. B. Berufung und Nachfolge der Jünger (Mk 1, 14-20) - und Gott traut dies den Menschen zu: Aussendung der Apostel (Mt 10, 5-16)
- Ideen entwickeln, selbst Vorbild zu sein: beim Verhalten in der Familie, in der Klasse, in der Schule; ehrenamtlich mitarbeiten, Jugendgruppenleiterkarte erwerben, an Aktionen zugunsten der Einen Welt teilnehmen, an Müllsammelaktionen teilnehmen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler können Referate über ihnen fremde „Vorbilder“ erstellen, leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler über eigene „Vorbilder“
- Mitschülerinnen und Mitschüler aus anderen Kulturkreisen können eigene Vorbilder vorstellen

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Zuordnen: Kriterien, die für Jugendliche das Vorbildhafte ausmachen, und aktuelle Idole
- Präsentation: Eigene Vorbilder mit Hilfe von Internetrecherchen erarbeiten
- Referate: Vorbilder, dabei das Vorbildhafte herausstellen
- Steckbrief: Eigene vorbildhafte Eigenschaften herausstellen
- Grafische Gegenüberstellung: Wie ich bin, wie ich gern wäre, was ich dazu tun kann, wo ich mich ändern muss
- Selbst-Instruktion: Realisierbarer, zeitlich geplanter Auftrag analog zur Aussendung der Apostel (Mt 10,5-16)

Querverweise:

Gesellschaftslehre H 20
Kath. Religion H 2
HS Ev. Religion 7.2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Ökologische Bildung und Umwelterziehung
Informations- und kommunikationstechnische Grundbildung und
Medienerziehung

H 9

Jesus Christus war ein Jude

Vom Leben und
Wirken Jesu**Begründung:**

Das Judentum ist die älteste der drei abrahamitischen Religionen „Judentum, Christentum und Islam“. Die Wurzeln des Christentums liegen im jüdischen Glauben, gemeinsame Grundlage ist das Alte Testament. Das Wirken und Handeln Jesu, seiner Jünger und das Leben der ersten Christen sind geprägt vom jüdischen Glauben. Der Gott Jesu ist zugleich auch der Gott Israels. Im Gottesdienst finden wir daher viele Elemente wieder, die jüdischen Ursprungs sind: Psalmen, Gebete. Die Geschichte des Judentums spiegelt sich in vielen Ereignissen der Bibel und unserer Vergangenheit wieder, und ist bis heute untrennbar mit der Geschichte des Christentums verbunden.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Zeichen jüdischen Glaubens in der eigenen Umwelt entdecken
- Die jüdische Kultur anhand von Kunst, Musik kennen lernen
- Synagoge und Sabbat als Eckpfeiler jüdischen Glaubens kennen lernen. - Jesus lehrte in den Synagogen (Mt 4,23; Lk 4,15.44); insbesondere auch am Sabbat (Mk 1,21; 6,2; Lk 4,16; 6,6; 13,10; Joh 6,59)
- Bar Mizwa als Initiationsritus kennen lernen und mit der Bedeutung von Konfirmation vergleichen
- Tora als Grundlage des jüdischen Glaubens kennen lernen und mit der Bibel der Christen vergleichen
- Das jüdische Glaubensbekenntnis „Schema Jisrael“ (5.Mos 6,4-9) mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis vergleichen
- Pesach als Voraussetzung des Verständnisses von Abendmahl und Ostern kennen lernen
- Wesentliche Ereignisse der Geschichte des Judentums und daraus erwachsende Folgen kennen lernen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Durch differenzierte Aufgabenstellungen an einer Station sollte auf die unterschiedlichen Förderbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingegangen werden (siehe Arbeitsmethoden: Stationsarbeit).
- Jüdische Ritualgegenstände zur Anschauung mitzubringen, trägt zur Vertiefung bei.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Erkundung: Zeichen jüdischen Glaubens in der Umwelt entdecken, z. B. Friedhof, Synagoge, Straßennamen, Gedenktafel, Museumsbesuch
- Stationsarbeit: Judentum
- Lesen: Ausschnitte aus Lektüren, z. B. „Damals war es Friedrich“, „Mein Freund David“
- Kaligraphie: Eigene Namen in hebräischen Schriftzeichen
- Hören und Nachempfinden: z. B. Klezmermusik als emotionaler Ausdruck jüdischer Lebensart
- Musikalische Ausdrucksformen: Israelische Tänze, Lieder
- Gestalten: Tempelanlage von Jerusalem, Synagoge

Querverweise:

Deutsch H 8
Musik H 2, H 4
Kath. Religion H 4
HS Ev. Religion 7.3

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Kulturelle Praxis

H 10

Kirche ist veränderbar

Kirche und Gemeinde

Begründung:

Gerade weil Jugendliche heute oft nur eine geringe religiöse Sozialisation durch das Elternhaus erfahren haben, sie meist unwissend oder in großer Distanz bzw. mit Vorurteilen belastet gegenüber Kirche und Gemeinde sind, ist es wichtig, ihnen das Leben in Gemeinde und Kirche näher zu bringen. Christ zu sein bedeutet auch, in einer Gemeinschaft, einer Gemeinde mit anderen Christen zusammen den Glauben zu leben, zu feiern und wirken zu lassen. In vielfältiger Form wird dies im Gemeindeleben und in den Aufgaben der Kirche sichtbar. Um die gewachsenen Strukturen besser zu verstehen und nicht als statisch, sondern als veränderbar zu erleben, ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler über das Leben der Urgemeinden zur Zeit von Paulus erfahren. Glaubensfragen führten zur Veränderung. In der Reformation haben die Reformatoren, ausgehend von Martin Luther, sich für ihre Überzeugungen - wie u.a. die Errettung des Menschen allein aus der Gnade Gottes, nicht aufgrund der eigenen Taten - so sehr eingesetzt, dass dies letztendlich zur Bildung der Evangelischen Kirche führte. Auch die Ausdrucksformen des Glaubens änderten sich (z. B. deutsch gelesene Messe). Dies kann für heute Beispiel geben und Mut machen, in der Gemeinde Wünsche für Veränderungen zu äußern und sich für eigene Überzeugungen und Ideen einzusetzen.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Die eigene Wahrnehmung, das eigene Erleben von Kirche und Gemeinde dokumentieren
- Gemeinde als Ort, den Glauben zu leben, kennen lernen
- Kirche und Gemeinde hat sich bis heute beständig verändert: Das Leben der ersten Christen in der Urgemeinde kennen lernen (Apg 16,14–15; 18,1-8; 28,30; 1.Kor 1,10-16)
- Luther und die Reformation: Die Erkenntnis, allein aus Gnade errettet zu sein, als Ursache verbunden mit dem Wunsch, die katholische Kirche zu verändern, aber mit der Wirkung der Spaltung der Kirche
- Ausdrucksformen des Glaubens verändern sich, z. B. die Einführung der deutschen Messe, aber auch Luthers Bibelübersetzung, um zu verstehen, was ich höre, bekenne, bete und singe
- Wünsche äußern, wie Kirche/Gemeinde heute für uns sein sollte und Möglichkeiten zur Umsetzung benennen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Es ist sinnvoll, dass sich die Schülerinnen und Schüler über die Familie hinaus in ihrem Umfeld nach Erfahrungen mit Kirche und Gemeinde erkundigen und berichten lassen.
- Um Argumente Luthers und seiner Widersacher entwickeln zu können, ist es wichtig, dies inhaltlich detailliert vorzubereiten.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Fotodokumentation: Wie heute Kirche und Gemeindeleben sichtbar wird
- Berichten: Vom Leben der ersten Christen anhand verschiedener Textvorgaben
- Lesen und erfahren: Lateinische Messtexte oder Bibeltexte
- Vergleichen: Alte und neue Kirchenlieder
- Streitgespräch: Luther und der Papst
- Aufschreiben und präsentieren: Eigene Thesen zur Veränderung der Kirche
- Entwickeln und umsetzen: Ausdrucksformen für Lieder, Gebet, Andacht, Schulgottesdienst

Querverweise:

Musik H 4, H 8
Kunst H 8
HS Ev. Religion 8.1

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Kulturelle Praxis

H 11 Der Fisch am Auto – Worauf Christen wirklich Wert legen Kirche und Gemeinde

Begründung:

Zur Identitätsbildung als Christ gehören Wissen und Kenntnisse über die Grundlagen des Glaubens. Der Ev. Religionsunterricht hat zunehmend die Aufgabe, grundlegende Kenntnisse zu vermitteln, ohne auf ausreichendes Vorwissen oder Vorerfahrungen zurückgreifen zu können. Deshalb gilt es, Klarheit zu schaffen, um durch direkte Informationen, Vorurteile und Berührungsängste abzubauen und eine Auseinandersetzung anzubahnen sowie Toleranz und Respekt zu erreichen.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Was bedeutet der Fisch am Auto? Christliche Symbole im Alltag und ihre Bedeutung
 - Erfahrungen mit Formen gelebten Glaubens, z. B. Gemeindeaktionen, Gottesdienst, Gebet, beschreiben
 - Wie kann sich Christsein im täglichen Leben zeigen?
 - Wie drücken Christen ihren Glauben aus, wie leben sie ihren Glauben? Christliche Rituale und ihre Bedeutung kennen lernen
 - Die Bibel, die Zehn Gebote, Gebot der Nächstenliebe, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser als Grundlagen des christlichen Glaubens kennen
 - Die Taufe, das erste Fest zu meinen Ehren? Die Bedeutung der Taufe kennen lernen
 - Wieso gehe ich zur Konfirmation? Die Bedeutung der Konfirmation für die Konfirmanden und ihre Familien und für die Kirche in Erfahrung bringen
 - Die meisten träumen von einer Hochzeit in Weiß, einer kirchlichen Trauung. Warum ist den Paaren dies wichtig?
-

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Interview arbeitsteilig durchführen (siehe Arbeitsmethoden)
-

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Vorstellen und austauschen: Erfahrungen mit Feiern, Fotos von kirchlichen Feiern in der Familie
 - Entdecken und erkunden: Christliche Symbole, z. B. bei Kirchenbesichtigung, Stadtbesichtigung
 - Gestalten: Christliche Symbole
 - Aufstellen und zuordnen: Die Grundlagen des Christentums als Bausteine (etwa mit Hilfe von Schuhkartons)
 - Interview: Worauf wird Wert gelegt, z. B. mit Kirchenvorsteherrinnen und Kirchenvorstehern, Kirchenmitarbeiterinnen und Kirchenmitarbeitern, Ortspfarrerinnen und Ortspfarrern, Familienangehörigen, Freunden, Brautpaaren, jungen Eltern, Kirchenfernen, Nichtchristen
-

Querverweise:

M 3, M 8
Kunst M 2, H 8
Kath. Religion H 4
HS Ev. Religion 10.2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Kulturelle Praxis
Informations- und kommunikationstechnische Grundbildung und
Medienerziehung

H 12

Fair sein – Christen zeigen Verantwortung

Kirche und Gemeinde

Begründung:

Gott hat den Menschen als Teil seiner Schöpfung in die Verantwortung für seine Schöpfung gesetzt. Als Teil des Schöpfungswunders tragen sie diese nicht nur für die Umwelt, sondern auch für die Mitmenschen. Im konziliaren Prozess „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ sind alle Christen dazu aufgerufen. Gerade auf der Schwelle in die Eigenständigkeit, in die immer mehr zunehmende Verantwortlichkeit muss den Schülerinnen und Schülern bewusst werden, dass sie diesen Auftrag auch in kleinen Dingen als selbstverständliche Aufgabe begreifen und erfüllen können. Bei Schülerinnen und Schülern, die sich benachteiligt und diskriminiert fühlen, erwächst der Wunsch, fair behandelt zu werden.

Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Von selbsterfahrener unfairer Behandlung berichten und thematisieren
- Unterschiedlichste unfaire und faire Verhaltensweisen benennen
- Merkmale und Beispiele für faires Verhalten erkunden
- Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16) als Beispiel, dass bei Gott jeder das bekommt, was er zum Leben braucht
- „...füllet die Erde und machet sie euch untertan...“ in der Bedeutung der Fürsorge, nicht des Unterdrückens und Ausnutzens (1.Mos 1,28; 1.Mos 2,15.)
- „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ als faires Ziel menschlichen Zusammenlebens erkennen
- „Fair play - fair pay“, „fair trade“, „transfair“: Kampagnen als Beispiele für einen fairen, gerechten Welthandel kennen lernen

Hinweise zur Differenzierung und Förderplanung:

- Die Lehrkraft soll die Schülerinnen und Schüler dazu anleiten, eigenes unfaires Verhalten zu reflektieren.

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

- Filmanalyse: aktuelles Geschehen und Alltagssituationen, Dokumentations- und Spielfilme
- Pantomime, Standbild, Rollenspiel: Szenen unfairen/fairen Verhaltens
- Rollenspiel, Bibliodrama, gestaltpädagogische Arbeit: Arbeiter im Weinberg (Mt 20,1-16)
- Unterrichtsgang: Besuch im Weltladen
- Dokumentation: Unfaire Behandlung der Schöpfung; Bewahren der Schöpfung - z. B. Müllsammelaktionen, soziale Dienste
- Projekt: Viele kleine Leute, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern

Querverweise:

Gesellschaftslehre H 19
Kath. Religion H 2
HS Ev. Religion 9.4

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung
Ökologische Bildung und Umwelterziehung
Informations- und kommunikationstechnische Grundbildung und
Medienerziehung
Gesundheitserziehung
Erziehung zur Gleichberechtigung